

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vormärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Gefangenenbefreiung in Moabit

Ein sorgfältig vorbereiteter Plan. — Das Geständnis eines Beteiligten

Flucht aus dem Sprechzimmer.

Sechs Männer befreien einen Untersuchungsgefangenen.

Ein unerhörter Vorfall, der an Gefangenheiten im wilden Westen Amerikas erinnert, hat sich heute im Moabiter Kriminalgericht zugetragen. Gegen 1/10 Uhr drangen etwa sechs mit Revolvern bewaffnete Männer in das Sprechzimmer des Untersuchungsrichters am Reichsgericht, des Landgerichtsdirektors Vogt, und befreiten den Untersuchungsgefangenen Otto Braun. Einer von den Männern ist verhaftet worden. Braun ist entkommen.

Seit dem 26. April v. J. befindet sich der Kommunist Otto Braun in Untersuchungshaft. Die Anklage lautet auf Hochverrat. Der Prozeß sollte am 4. Mai vor dem Reichsgericht stattfinden. Otto Braun wurde zur Last gelegt, die Leitung eines militärischen Nachrichtenbureaus und militärische Ausbildungskurse, Waffenschleibungen und Waffenlauf in Thüringen. Mit ihm sind sechs weitere Kommunisten angeklagt, von denen noch einer, Semmelmann, in Haft ist. Unter den sechs Angeklagten befindet sich auch Otto Brauns Freundin, die 20jährige Olga Benario.

Der Gefangene erhält alle 14 Tage Sprechurlaub mit seiner Freundin Olga Benario. So war auch heute für 1/10 Uhr eine Sprechurlaub gegeben. Braun wurde wie gewöhnlich aus dem Untersuchungsgefängnis durch einen Gang zum Sprechzimmer des Untersuchungsrichters Vogt geleitet. Olga Benario war zur Stelle. Im Sprechzimmer selbst nahm außerdem noch der Justizobersekretär Schmidt Platz. Im Nebenzimmer, von dem die Tür zum Gerichtskorridor führt, befand sich der Justizwachmeister Keden. Plötzlich öffnete sich die Tür.

Herein trafen sechs Männer. Sie riefen Hände hoch und zückten die Revolver auf den Justizoberwachmeister.

Dieser sprang zu, versuchte einigen Männern den Revolver aus der Hand zu schlagen, erhielt aber einen Hieb mit dem Gummiknüppel ins Gesicht, einen zweiten über den Kopf und fiel zu Boden. Zwei bis drei Männer stürzten über ihn her, hielten ihm die Arme fest und drückten sein Gesicht nach unten. Zu gleicher Zeit, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, rief der Justizobersekretär Schmidt aus dem Sprechzimmer: „Was heißt, Hände hoch?“ In diesem Augenblick stürmten einige Männer in das Sprechzimmer, in dem sich außer dem Justizobersekretär Schmidt der Gefangene Braun und Olga Benario befanden, sprangen auf den Justizobersekretär zu, packten den um Hilfe Schreienden an der Gurgel, stellten ihn mit dem Gesicht zur Wand. Gleich darauf stürzten die Eindringlinge zusammen mit Braun und der Benario davon. Der Justizobersekretär Schmidt stürzte ihnen nach und schrie auf dem Korridor laut um Hilfe. Rum begann

wildes Rufen und Jagen.

Gleich darauf ertönte auch schrilles Pfeifen. Aus allen Türen stürzten Leute herbei. Die Verfolgten gerieten bis zur Haupttreppe, bei der sich die Korridore nach links und rechts abzweigen, ließen sich von niemand halten und waren im nächsten Augenblick verschwunden.

Es gelang, einen der Eindringlinge zu fassen.

Er wurde von zwei Justizwachmeistern in den Korridor zurückgeführt, in dem sich das Zimmer des Untersuchungsrichters Vogt befindet, und hier in eines der Zimmer bis zum Eintreffen der Kriminalpolizei festgesetzt. Wie verlautet, verweigert er jede Aussage. Die Staatsanwaltschaft hat bereits ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Wie war der Ueberfall möglich?

Die sensationelle Gefangenenbefreiung bildet das Tagesgespräch in Moabit. Amtsgerichtspräsident, Landgerichtspräsident und Oberstaatsanwalt sind sofort benachrichtigt worden. Die Abteilung I A ist zur Stelle. Landgerichtsdirektor Vogt versucht, den Verhafteten zu vernehmen und wenigstens seinen Namen in Erfahrung zu bringen. Er verweigert jedoch auch weiterhin jede Aussage. Landgerichtsdirektor Bernau ist damit beschäftigt, festzustellen, ob irgendwelche Missetände rein technischer Art diese Gefangenenbefreiung begünstigt haben. Dazu ist folgendes zu sagen:

Die Neuköllner Böhmen.



Nach einem seit 200 Jahren bestehenden Volksbrauch konnte man die „Neuköllner Böhmen“, Nachkommen der seinerzeit in Preußen angeführten Böhmen den Ostergang antreten sehen.

Im Faltsboot über den Atlantik



Ein 29jähriger Offizier der deutschen Handelsmarine, Kapitän Franz Komer, will in einem Paddelkano den Atlantischen Ozean überqueren. Der Radiotelegraphist eines britischen Dampfers meldet, daß er den waghalsigen Paddler etwa 500 englische Meilen von Lissabon auf hoher See gestrichet hat. — Das Bild gibt den Abschied in Lissabon wieder.

Das Zimmer des Untersuchungsrichters beim Reichsgericht Vogt befindet sich im untersten Stockwerk, nicht weit vom Korridor entfernt, der zum Hauptportal führt. Es ist üblich, Sprechurlaub in der Weise zu erteilen, daß die Untersuchungsgefangenen aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt werden. Der Unterhaltung wohnt stets der Justizobersekretär bei. Da nicht mehr als eine fremde Person anwesend sein soll, so nimmt der Justizwachmeister stets im Nebenzimmer Platz. Bei der großen Anzahl von Sprechurlauben wäre es zu umständlich, sie im Untersuchungsgefängnis selbst abzuhalten. Es fragt sich nun, ob man die Zimmer der Untersuchungsrichter nicht ein Stockwerk niedriger einrichten sollte, sie gewissermaßen direkt an das Untersuchungsgefängnis anschließen, um auf diese Art für die Zukunft ähnliche Vorfälle unmöglich zu machen. Die andere Frage ist, ob nicht besondere Vorrichtungen getroffen werden müßten, die es den Beamten in ähnlichen Fällen ermöglichen, den Justizwachmeistern ein Zeichen zu geben, auf das hin sie alle Ausgänge schließen. In dieser Hinsicht sind gewisse Vorrichtungen getroffen. Sämtliche Justizwachmeister sind mit Trillerpfeifen ausgerüstet. Daß dies aber nicht genügt, hat die heutige Gefangenenbefreiung gezeigt. Außer den fünf bereits genannten Ausgängen gibt es noch einen weiteren zum Altenhof, der zur Wilsnacker Straße führt. Der sogenannte „Schwindhüchgang“, der das neue Kriminalgerichtsgebäude mit dem alten verbindet, kommt wohl weniger in Frage, da man etwa drei Minuten braucht, um ihn zu durchschreiten.

Die Vergehen des Entwichenen.

Der befreite Kommunist Braun ist seinerzeit wegen des Ueberfalles auf den russischen Obersten Freyberg, der im Verdacht stand, mit den monarchistischen russischen Kreisen in Verbindung zu stehen, verhaftet worden. Damals wurden Dokumente geraubt. Braun war wegen dieses Ueberfalles zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Der Gefaßte gesteht schließlich.

Der festgenommene Mitverschworene an dem Plan der gewalttätigen Befreiung des politischen Gefangenen wurde im Laufe des Vormittags einem eingehenden Verhör unterzogen. Nach seiner anfänglichen hartnäckigen Weigerung, eine Auskunft über sich und seine Mitbeteiligung zu geben, gestand er später ein, daß der Plan seit acht Tagen sorgfältig vorbereitet worden sei. Er behauptete jedoch, daß er die anderen Mitverschworenen nicht gekannt habe und daß überhaupt einer von der Persönlichkeit des anderen Kenntnis gehabt habe. Er gab dann an, daß er Karl Philipp heiße, Schlächtergeselle von Beruf und 24 Jahre alt sei. Die bei ihm gefundene Drehs-Pistole will er erhalten haben. Auch die anderen seien in derselben Weise ausgerüstet worden. Die Festnahme des angeblichen Karl Philipp erfolgte an der Haupttreppe im Neuen Kriminalgerichtsgebäude. Er hatte zunächst versucht, durch das Hauptportal auf die Turmstraße hinauszulaufen. Als er das Portal aber bereits verschlossen fand, wandte er sich zurück, um über die Treppe ins Innere des Gebäudes zu flüchten. Hierbei lief er den ihm bei der Verfolgung nachgehenden Justizwachmeistern direkt in die Arme und ließ sich, ohne irgendeinen Widerstand zu leisten, festnehmen.

Bericht eines Augenzeugen.

Ein Augenzeuge schildert uns seine Wahrnehmungen folgendermaßen: Ich befand mich gerade unterwegs vom obersten Stockwerk des

Strafantrag im Theaterprozeß

Kampf im Mansfelder Revier

Berichte auf der 4. Seite

Die Schießerei am Steffiner Bahnhof

Bericht auf der 2. Seite

Kriminalgerichts in die unteren Stockwerke, als ich lautes Rufen, Schreien und Laufen vernahm. Im ersten Augenblick konnte man bei dem Widerhall nicht gut feststellen, aus welcher Richtung der Lärm kam. Von allen Seiten liefen Leute herbei. Die einen stürmten die Treppe hinauf, die anderen hinunter. Nun unterschied man genau, daß der Lärm vom untersten Korridor kommen müsse. Alles stürzte hinunter. Zum Schreien hatte sich ein schrilles Pfeifen gesellt. Das Ganze hatte vielleicht eine oder anderthalb Minuten gedauert. Entgegen kam mir eine aufgeregte Menge. Dazwischen führten zwei Justizwachmeister einen gut gekleideten blaffen Menschen mit einem flecken Hut auf dem Kopfe. Im ersten Augenblick glaubte man, daß es ein flüchtiger Untersuchungsgefangener sein müßte. Erst allmählich wurde der Tatbestand klar. Es handelte sich um einen der Kommunisten, die ihren Genossen befreit hatten. Der Untersuchungsgefangene selbst und die anderen waren entkommen.

Der Justizwachmeister, der sich den Eindringlingen entgegen gestellt hatte, kommt aus der Tür des Untersuchungsrichters Bogt heraus. Man sieht ihm seine Aufregung noch an. Sein Gesicht ist schweißbedeckt, auf den Nasenrücken hat er eine blutende Verletzung, über die Wange läuft eine rote Schramme. Er erzählt, wie die sechs Leute mit erhobenen Revolvern plötzlich ins Zimmer traten, ihm Schläge mit einem Gummiknüppel versetzten und zu Boden warfen. Er hatte kaum Zeit, sich die Gesichter anzusehen und würde sie auch nicht wiedererkennen. Auch der Justizobersekretär Schmidt ist zur Stelle. Die Männer haben ihm den Revolver direkt auf das Gesicht gedrückt. Man sieht den roten Adhrua. Ich veruche, Räheres darüber zu erfahren, auf welche Weise Braun und seine Genossen aus dem Gebäude entkommen sind und höre, daß der Justizwachmeister, noch bevor die Trümpfen ansetzten, bereits die Haupttür geschlossen hatte. Die Davoneilenden hatten aber gar nicht verücht, zur Haupttür zu gelangen. Sie hatten sich sofort nach allen Seiten verstreut. Ob die anderen Portale — es kommen noch vier weitere in Betracht — beaufsichtigt und geschlossen waren, ist nicht festzustellen. Es wird behauptet, daß auf der Straße ein Auto auf die Männer gewartet hätte.

Maslow und Häuffer.

Oder der Abstieg der unentwegten Leninisten.

In den Ostertagen wurde — worüber der „Vorwärts“ berichtet hat — in Berlin der Lenin-Bund gegründet. Er umfaßt eine Anzahl von Führern und Ortsgruppen aus den Reihen ehemaliger Kommunisten, die den Rostauer Parolen nicht mehr unbedingt Folge leisten und daher ihren eigenen, noch radikaleren Sätzen aufgemacht haben. Interessant ist es nun zu sehen, wie sich das kommunistische Zentralorgan, die „Rote Fahne“, mit der Neugründung auseinandersetzt:

Die Verräterkonferenz beschloß die Aufstellung eigener Listen für die Reichstags- und Bundtagswahlen. Am Tage zuvor brüllte man noch in allen Tönen: Wir sind keine Partei. Am Tage darauf besaß man eigene Wahllisten, (sagen wir) um zu demonstrieren, daß der Betrug das höchste politische Prinzip dieses politischen Strauchritters ist, was ist, das da am Sonntag zusammengeschoben wurde. Herr Maslow wäre sich selbst unrein geworden, wenn er nicht dem Betrug eine kleine Erpressung hinzugefügt hätte. Man nahm eine Resolution an, in der die kommunistische Internationale aufgefordert wird, den Maslow-Bund als sympathisierende Organisation aufzunehmen. . . . widrigenfalls Herr Maslow eigene Listen aufstellen werde. Eine wahrhaft fürchterliche Drohung! Herr Maslow stellt eigene Listen auf. Na, warum soll er denn nicht. . . Hat doch bei den letzten Reichstagswahlen der berühmte Prophet Häuffer auch eine Reichstagsliste aufgestellt und fast 40 000 Stimmen darauf gesammelt. Daß die kommunistische Partei die Angebote des Verräterbundes mit jenem Fuhrtritt beantwortet, den die Maslow'sche Verrätergarde verdient, braucht nicht besonders betont zu werden.

Die Leute, die hier mit dem verrückten Propheten Häuffer auf eine Stufe gestellt werden, waren vor wenigen Jahren noch die erste Führergarnitur der kommunistischen Partei Deutschlands. Unter ihnen befinden sich Beuzien wie Urbahns, Scholem, Ruth Fischer, Kilian und viele andere mehr. Heute schimpfen sie über die offizielle kommunistische Partei in den gleichen Tönen, in denen diese täglich die Sozialdemokratie und ihre Führer zu begeistern pflegt. Und weil sie in diesem edlen Wettstreit auch etwas leisten, gelten sie heute als Verräter, Betrüger, politische Strauchritter und noch schöneres.

Die Frage ist nur, wann werden die gegenwärtigen Führer der KPD. für die Rostauer Parolenschmiede zu verrückten Propheten herabgesunken sein?

Durch Draht und Funk.

Im Schneidemühlener Optantenlager sind 650 Deutsche aus dem Memellande, die, meist völlig mittellos, das Land verlassen haben, weil eine Erhöhung der Gebühren für die Aufenthaltserlaubnis angekündigt war. Die meisten von ihnen sind Fabrikarbeiter.

Die rumänische Regierung verbreitet Nachrichten, daß die Anleiheverhandlungen im Auslande günstig fortgeschritten. Dabei liegt Titulescu krank in Genf und hat überhaupt nicht verhandeln können. Die Redungen aus Bukarest bezwecken lediglich, das Weiterbestehen der liberalen Regierung als notwendig erscheinen zu lassen.

Ein Sowjetdampfer lief des Sturmes wegen einen spanischen Hafen an. Der Mannschaft wurde verboten, an Land zu gehen und von der Hafenpolizei ein besonderer Wachdienst eingerichtet, um die Anstreckung durch den Kommunismus zu verhindern.

Die Primärwahlen in Chicago endeten mit einer Niederlage des bisherigen Stadtbosses Big Bill Thompson. Ein bekannter Ageranwalt, ein politischer Gegner Thompsons, wurde von sechs Männern in einem Automobil verfolgt und von ihnen erschossen. Einschließlich der Polizei waren etwa 25 000 Personen mit der Überwachung der Wahlen beschäftigt.

Die nach Amerika gelandeten 5 Millionen Rubel Gold aus der sowjetrussischen Staatsbank werden wieder zurückgeschickt. Die amerikanischen Banken haben die Annahme schließlich doch verweigert, da die Bank von Frankreich und die Staatsbank von Rumänien auf die Herausgabe dieses Goldes mit der Begründung geklagt haben, daß das Gold ihnen gehöre und von der Sowjetregierung widerrechtlich beschlagnahmt worden sei.

In Chicago sind seit Jahresanfang 36 Bomben geworfen worden. Die Polizei wurde schwer bemüht. Panzerwagen fahren in der Stadt, um das Banditentum einzuschüchtern.

Die Schießerei am Bahnhof.

Der Pferdehändler Paul Beyer als Täter verhaftet.

Wie wir bereits heute früh mitteilten, wurde gestern nacht der 26jährige Arbeiter Paul Fallin aus der Schlegelstraße 14 bei einer Revolver-schießerei am Stettiner Bahnhof lebensgefährlich verletzt. Er wurde in das Lazarus-Krankenhaus übergeführt, wo er zurzeit noch immer ohne Bewußtsein darniederliegt.

Inzwischen ist es den Bemühungen der Kriminalpolizei noch im Laufe der Nacht gelungen, den Täter in dem Pferdehändler Paul Beyer, der in der Adlerstraße 115 wohnt, zu ermitteln und zu verhaften. B., der als jähzornig bekannt ist und schon wiederholt in Schlägereien verwickelt war, behauptete bei seiner Vernehmung, in Rotwehr gehandelt zu haben. Wie er sagt, war er früher Mitglied eines Brudervereins. Seine Vereinsgenossen hätten ihm Rache geschworen, weil er in dem Loischlagsprozeß gegen den Händler Borchardt, der seine Frau in der Mulatstraße vor etwa 1½ Jahren erschoss, zugunsten des Angeklagten ausgesagt habe. Er trat deshalb auch aus dem Verein aus. Gestern besuchte er, immer nach seiner Darstellung, mehrere Lokale in der Gegend des Stettiner Bahnhofes und so wurden Vereinsmitglieder auf ihn aufmerksam. Etwa dreißig Mann griffen ihn schließlich an. Als er einen Schuß fallen hörte, der seiner Meinung nach ihm galt, zog er ebenjals einen Revolver, schloß auf seine Gegner und ergriff dann die Flucht. Den verletzten Fallin kennt er nicht. Er weiß auch nicht, ob dieser zu seinen Gegnern gehörte. Ob diese Darstellung richtig ist, bedarf noch der weiteren Untersuchung. Beyer bleibt vorläufig in Gewahrsam.

Starkstromunglück auf einer Grube.

Ein Arbeiter getötet, einer schwer verletzt.

Bitterfeld, 11. April.

Heute früh kurz nach 10 Uhr ereignete sich auf der Grube Leopold ein schweres Unglück. Bei Ausbesserungsarbeiten an der Hochspannungsleitung eines Baggers wurden mehrere Arbeiter vom Starkstrom getroffen. Der Arbeiter Lorenz, Vater von drei Kindern, war sofort tot; bei einem zweiten Arbeiter ist es ungewiß, ob er mit dem Leben davonkommen wird. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß der Starkstrom zu früh eingeschaltet wurde.

Sechs Rühreier und ein Zylinderhut.

Die Rache des Zauberkünstlers.

Eigens für den Ostermonat hatte sich der Direktor des Intimen Kabarets in April einen erstklassigen Zauberkünstler, zu deutsch Illusionist, engagiert. Wichtigstens war in der Reklame zu lesen, daß es ein ganz erstklassiger Künstler sei. Aber offenbar leiden auch ganz erstklassige Künstler an übergroßer Beere im Geldbeutel. Jedenfall war es so bei unserem Freund Fred Jaca, wie er sich nannte, denn schon am dritten Tage seines Engagements verlangte er von dem Direktor kategorisch einen Vorstoß. Dazu war der Direktor

aber nicht verpflichtet, denn nach dem Artisten-Tarifvertrag braucht er die erste Zahlung erst am 10. zu leisten. Davon abgesehen war der Direktor auch nicht in der Lage, den geforderten Vorstoß zu zahlen, denn in seiner Kasse herrschte die gleiche negative Geldfülle wie in der des Zauberkünstlers. Leider verschloß sich aber der Artist diesem sehr stichhaltigen Argument und kündigte an, daß ein furchtbares Unglück geschehen würde, wenn der Direktor auf seiner Weigerung beharren würde.

Und das Unglück geschah, denn der Direktor hatte nicht gezahlt. Am Abend arbeitete Fred Jaca wie üblich auf der Bühne. Seine Platznummer bestand darin, daß er sich von dem Conférencier, den der Direktor zwecks Ersparnis der Gage selbst münzte, einen Zylinderhut reichen ließ. In diesem Hut schlug der Zauberkünstler dann vor den Augen des Publikums einige Hühnerleiter hinein und heraus kam ein niedlicher Osterhase. Beim näheren Hinsehen entpuppelte sich der Osterhase zwar als ein Kaninchen, aber das tut nichts zur Sache. Das Publikum war jedenfalls immer begeistert, und der Herr Direktor alias Conférencier ebenfalls, denn sein Hut blieb völlig unverfehrt. An diesem Tage nun ließ unser Zauberkünstler wie üblich unter vielen schönen Reden sich den Zylinderhut vom Direktor reichen. Dann schlug er die Eier in den Hut. Aber nicht wie sonst zwei, sondern deren sechs. Und noch etwas ereignete sich. Fred Jaca hatte nämlich „vergessen“, den Hut des Direktors gegen einen anderen, vorher präparierten Hut zu vertauschen, wie er es sonst tat. So kam es denn, daß diesmal aus dem Hut kein Osterhase, wohl aber eine gelbe und flebrige Masse herauskam, bestehend aus zerklüfteten Eiern, die das Haupt des Direktors in wenig schöner Weise schmückte. Die Folge war Krawall. Erst vom Publikum, dann vom Direktor und schließlich noch vor dem Varieté-Schiedsgericht. Hier klagte der Zauberer, weil er mit der vom Direktor ausgesprochenen fristlosen Entlassung nicht einverstanden war. Und der Direktor hatte Gegenklage erhoben auf Ertrag eines neuen Hutes. Das Gericht konnte sich zunächst von dem Tatbestand kein richtiges Bild machen. Einer der Beisitzer regte daher an, der Zauberer und sein ehemaliger Direktor sollten die ominöse Szene vor dem Gericht nochmals wiederholen. Davon freilich wollte der Direktor aus begreiflichen Gründen nichts wissen, sondern zog es vor, einen Vergleich zu schließen. Er ging von dem Grundsatz aus, daß ein magerer Vergleich immer noch besser ist als sechs rohe Rühreier im Zylinderhut.

Geschwistertod im Starnberger See.

München, 10. April.

Am Ufer des Starnberger Sees, in der Nähe von Bernried, wurden Kleidungsstücke, ein größerer Geldbetrag, Reliquie und ein Abschiedsbrief gefunden und die Gegenstände als Eigentum eines 52 Jahre alten Münchener Oberlehrers und seiner 43jährigen Schwester festgestellt. Die nach Auffindung der Gegenstände sofort vorgenommene Suche im See endete mit der Auffindung der Leiche der Schwester, während die Leiche des Oberlehrers bis jetzt noch nicht geborgen werden konnte. Es besteht kein Zweifel, daß die Geschwister freiwillig in den Tod gegangen sind. Was sie zu dem traurigen Entschluß getrieben hat, liegt völlig im Dunkel.

Schweif über den Wahlkampf.

Der brave Soldat schreibt:



Lieber Abend!

Weil du möchtest, daß ich dir soll über die Wahlen schreiben. Das ist eine schwierige Sache, wo sich unsereins bisher nur mit dem Hundehandel beschäftigt hat, was viel Zeit und Verstand erfordert. Man muß nämlich riesig achtgeben beim Hundehandel, weil daß sie sonst einen krummen Bastard für einen Rassehund einem andrehen möchten, woraus sich so ein Hundejäger kein Gewissen macht.

Mit den politischen Parteien aber ist es eine andere Sache. Die nennen sich alle frank und frei nach ihren Zielen. Seitdem ich nach Deutschland übergesiedelt bin, kenn ich mich schon nimmer aus. Da hört alles auf den Namen „Volkspartei“ und es tut schrecklich viel Volksparteien in Deutschland geben, eine deutsche und eine deutschnationale und eine christliche, daß man dem deutschen Volk möchte gratulieren zu diesen vielen Volksparteien. Und ich meine, daß es eine schöne Sache ist mit der Deutschnationalen Volkspartei. Da hab ich einmal einer Baronin ein Schoßhündchen besorgen sollen, das sollte ganz klein und zahm sein. Ich hab ihr aber einen jungen Hund von sechs Wochen angebracht und der Blanke, was mein Freund ist, hat beschworen, daß er nimmer wachsen tut. Wie sie ihn aber freudestrahlend hat nach Hause genommen, ist's Hundert immer größer geworden, daß man es förmlich ihr auf dem Schoß hat wachsen sehen. Und schließlich hat sie einen ausgewachsenen Bullenbeißer auf den Schenkeln liegen gehabt. Der ist eines Tages wild geworden und hat die Baronin schrecklich zugerichtet, bis man sie hat ins Krankenhaus bringen müssen.

Und ich meine, daß man vorsichtig sein muß mit der Deutschen nationalen Volkspartei, denn ob sie auch eine Volkspartei heißen tut, so könnte sie doch mit der Zeit zu einem Bullenbeißer heranwachsen, der das deutsche Volk zerfleischt, und es hat den Schaden davon.

Auch die Böllischen sind eine sehr sympathische Partei, denn sie halten sehr auf Rasseinheit und dulden niemanden unter sich, der jüdisches Blut in den Adern haben tut, und sei es nur von einer Urgroßmutter her. Lieber Abend, du kannst dir denken, welche Freude ich alter Hundehändler an solchen Prinzipien hab, der wo von den Kötern her Bescheid weiß, wieviel es auf eine gute Rasse und auf einen echten Stammbaum ankommen tut. Deshalb hab ich auch zu jedem Hund, den ich verkauft hab, einen Extrastammbaum hinzugegeben, und ich könnte der Böllischen Partei sicher noch große Dienste erweisen. Da hab ich einmal einen Herrn Kohl getannt, der furchtbare Hagedorn gegen die Juden geschwungen hat, und er hat geschrien, man müßte dies Geschmeiß mit Feuer und Schwert ausrotten. Und er ist jeden Sonntag in die Kirche gegangen, denn schon sein Großvater ist gekauft gewesen, und er hat ursprünglich Kohl geheissen. Der Herr Kohl aber hat sich einen Stammbaum zugelegt, was ein ganzer Koblgarten gewesen ist. So hat darin vor lauter Kohls gewimmelt und man hat nicht einen einzigen Kohl finden können. Wenn er aber ist in eine Gesellschaft gekommen, in der ein Jud gewesen ist, so hat der Herr Kohl die Nase gerümpft und laut gesagt: „Hier stinkt nach Knoblauch!“, so daß niemand hat an seiner urgermanischen Abstammung zweifeln können.

Ich hab aber einmal ein Hundel als Schäferhund verkauft, das ist eine Kreuzung von einem Fortterrier und einer Dackelhündin gewesen. Aber ich hab ihm einen Stammbaum von lauter deutschen Schäferhunden gemacht, und er ist prämiert worden auf einer Hundenausstellung als deutscher der deutschen Schäferhunde. Es möchte ich mich auch dem General Ludendorff und dem Abgeordneten Wulle nützlich erweisen, wenn sie ein Urgrauer Seidenhändler Abraham Wegland oder eine jüdische Geschwister in ihrem Stammbaum stören tut. Derselb entfernt ein gewiegter Hundehändler ohne Schmerzen und Verunsicherung.

Und den Herren Hitler und Goebbels möchte ich mich gleichfalls empfehlen, weil daß es meine Spezialität ist, auch die unersetzlichsten Hunde stubenrein zu bekommen. Und sie verrichten ihre Bedürfnisse nur nach auf öffentlichen Straßen und Plätzen, wie daß es dem Geist der Nationalsozialistischen Freiheitspartei entspricht. Meine stubenreinen Hunde besitzen wohl Vaterempfinden und Hühnererke, aber auf Friedhöfen benehmen sie sich anständig und lassen Grabsteine und Grabidentmaler in Ruhe. Und ich glaube, daß ich sogar die Nationalsozialisten mit der Zeit so weit bringen möchte, weil daß da eine geflochtene Peitsche bei jungen Hunden Wunder wirken tut. Und man könnte es bei ihnen auch einmal probieren.

Wenn mir noch etwas auf die Wahl einfällt, werde ich dir wieder schreiben.

Dein braver Soldat
Schwef

Ein achtzigjähriger Kämpfer.

Seit dem 12. Lebensjahre auf dem Posten.

Am 12. April vollendet der allzeit treue Berater und Kampfgenosse der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, Wilhelm Mohs in Rahnsdorf sein achtzigstes Lebensjahr. In dem Revolutionsjahr 1848 in Berlin geboren, hat er die revolutionären Ideen dieses Jahres während seines bewegten und ereignisreichen Lebens hoch und heilig gehalten und sie durch eine emsige geistige Arbeit sozial erweitert und vertieft.

Schon mit dem zwölften Jahr sandte ihn die Schule in den harten Existenzkampf. In diesem brachte er sich als Schlosser, Schreiner, Fadritarbeiter, Zigarrenarbeiter, Schuhmacher usw. durch. Wenn man heute den Vater Mohs fragt: Was bist du denn alles gewesen, so antwortet er lächelnd: 'Frog' mich lieber, was bin ich nicht gewesen. Ja, selbst auf Schützenplätzen und Jahrmärkten zeigte der körperlich sehr gewandte Mann seine Akrobatikkünste. Ich denke immer, wenn ich den so lebendigen Erzählungen des Vater Mohs folge, an den französischen Arbeiter in Kalifornien, von dem Karl Marx berichtet, daß er von sich sagte: Zu allen Arbeiten tauglich, fühle ich mich weniger als Molluste und mehr als Mensch.

Als junger Mensch schloß sich Mohs in die Lohhülle-Berliner Arbeitervereine ein, in der Ferdinand Lassalle zu den Berliner Arbeitern sprach. Er hört das Gemurmel der fanatisierten fortschrittlichen Maschinenbauer, die sich bereden, den großen Agitator in die Spree zu werfen. 1868 wird er mit dem Lassalleaner Friedrich Wilhelm Frische Mitglied für den Allgemeinen Deutschen Tabakarbeiterverband. Ein eifriges Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, begeistert er sich doch freudig für den Zusammenschluß der sich bestehenden Bruderparteien, der Lassalleaner und Eisenacher. In den Tagen des weißen Schreckens, der grausamen Aechtung der Sozialdemokratie nach den Attentaten hält er fest und unerschütterlich zur Partei. Er zählt zu den „internen Genossen“, zu den wackeren Geheimbündlern des Ausnahmezustandes, und lachend führt er die hausgemachten Kommissionen und Wachmeister der politischen Polizei Punitamers an der Nase herum.

Inzwischen ist Mohs zum Fleischbeschauer in privater und dann in öffentlicher Stellung ausgewirkt. Er wird ein umsichtiger und energischer Führer des Gemeindefabrikantenverbandes. In der freireligiösen Bewegung stürmt er gegen die Macht der Finsternis in den Landeskirchen an. Sehr nahe tritt er hier dem kämpfenden Bruno Wille. Er marschiert in den vordersten Reihen der Genossen, die in der freien Volksbühnenbewegung eine radikale Reform des Theaters vorbereiten.

Als mit der Jahrhundertwende die Genossenschaftsbewegung kräftig einsetzt, ist Mohs unablässig für die sozialistisch-vermittelte Genossenschaftsidee tätig. In Rahnsdorf hilft er rüstig an dem Auf- und Ausbau der dortigen Filiale der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung mit.

In der Revolution hatte er wesentliche Verdienste um die Vertreibung des Rahnsdorfer Ortsgewaltigen. Bis zur Stunde feiert der Achtzigjährige mit seinem ewig jungen Kämpferhumor die Genossen zum Angriff auf das Zwingel des Kapitalismus an. Möge er noch lange Zeit in ungebrochener Kraft als Bannerträger des Sozialismus wirken können!

P. K.

Wahlpropaganda in Brüg.

Nach den Ruhetagen der Osterfeiertage ist die Kleinarbeit für den Wahlkampf verstärkt aufgenommen worden. In Stadt und Land headern die sozialdemokratischen Funktionäre ihr Arbeitsfeld, versorgen ihre Nachbarn, ihre Arbeitskollegen mit Flugzetteln und aufklärendem Material und werden für die sozialdemokratische Presse. Zu dieser intensiven Kleinarbeit gehören auch die Propagandaumzüge durch einzelne Stadtteile. In jede Straße soll das rote Banner getragen werden, überall muß von leuchtenden Transparenten die Bevölkerung gemahnt werden: „Wählt sozialdemokra.“

Lenin-Bund

o du Hund!



Wer schnappt nach anderer Leute Waden,
Kommt hierdurch selber leicht zu Schaden!
Wie man sich beißt in fremde Beine,
Vom großen Hund lernt es der kleine!

Die Straßenpropagandaumzüge haben darum ihre Bedeutung, weil sie auch denen, die nie eine sozialdemokratische Versammlung besuchen würden, einen Eindruck von der Größe und Macht der Sozialdemokratie vermitteln. — In Brüg wurde gestern abend die Wahlarbeit mit einem solchen Umzug eröffnet. Um 1/2 7 Uhr versammelte sich die sozialdemokratische Bevölkerung in der Werderstraße in Brüg. Das Reichsbanner hatte zu dieser Kundgebung sein Tambour, und Musikcorps entsandt und auch die Brüger Kameradschaft, die sich in großer Zahl dem Zuge anschloß. Um 7 Uhr bildete sich der Zug, an der Spitze die Kapellen, dann eine Fahnenabordnung, die roten Banner der Abteilungen und Bezirke und dann in langen Reihen die sozialdemokratische Arbeiterschaft, die Jugend und das Reichsbanner mit Hunderten von Postern.

Eine Komödie der Weltkorruption

„Konjunktur“ von Leo Lania im Lessingtheater.

Trebitsch-Lincoln, Splan und Rapp-Ludendorff, geistiger Generalstabschef in Deutschlands dreißigsten Tagen, wird Held eines Schieberdramas. Die Idee, den Stroh Komödienhaft und satirisch zum Hauptmann eines internationalen Schieberchwanks zu machen, ist ein Vermögen wert. Leo Lania, der das wagt, hat künftig um die deutsche Dramatik ebenbürtig verdient wie Schiller um Wilhelm Tell und die Jungfrau von Orleans. An Courage und Gewirtheit fehlt es dem Pfiffikus nicht.

Doch er schreibt die Komödie einer Weltkorruption! Da muß einer geschick bis in die Fingerspitzen sein, da muß er den Kerls und den Weibern, die um das goldene Roth tanzen, detektivisch überlegen und hegenmeisterlich gerissen an den Leib rücken. Nichts ist bedenklicher, als wenn der Held, der im politischen Stück mit Zepier und Krone oder mit Milliarden und Torpedobooten spielen soll, im Grunde nur ein Konfektionsgenie bleibt. Lania stellt eine künstliche Hautengeseßschaft vor, die sich in die ökonomische Welt Herrschaft teilen möchte. Aber die Männlein, die dort aufmarschieren, und ihr wirklicher Anhang, sind nur von einer höchst primitiven Borniertheit oder Gemeinheit. Lania hat sie nie gesehen, er hat niemals mit ihnen gekräuselt, er hat mit ihnen Damen niemals geschlafen. Er hat sie nur ausgetüftelt.

Albanien — sowie die Geschichte erzählt werden soll, kommt schon der Einwand — Albanien, der Schauplatz der Komödie, ist für Lania das Fabelland, von dem er vielleicht ein Stückchen kennt; trotzdem ist er dort nicht zuhause. Der Schauplatz seines Schwanks bedeutet für ihn nur die Parzelle eines Märchenmondreichs. Er tastet und strauchelt, um keine Menschen dort anzufinden.

In Albanien spukt also ein Petroleumskandal. Del wird gerodet. Sofort schwindeln die französischen und italienischen Spekulanten braven Naturburschen ihren Boden ab. Man bohrt mit internationalem Kapital. Man beutet und beutet die Arbeiter im Namen der Humanität aus. Man sagt Weltkultur und meint britisches Imperium. In diesen Menschenmischenhaufen purzelt Trebitsch-Lincoln hinein. Er war ein galizischer Judensohn aus Kofamea, er wurde der Adoptivsohn eines christlichen Bischofs, und schließlich Organistator des chinesischen Freiheitstempels. Von den himmelsjähnen überfiedelte er zu den Mönchen des Alkos. Plötzlich taucht er als albanischer Nationalist und Anführer gegen die Weltkapitalisten auf. Schließlich setzt er sich in weißen Diktatorhosen und klappernden Spaulenters auf den albanischen Thron. Doch er ist bereit, sich auch anders zu verkaufen. Er spekuliert zugleich mit Revolution und Reaktion. Sein letzter Streich ist der Diebstahl eines englischen Torpedoboots, da er keine Lust hegt, mit Hintertugeln Bekanntheit zu machen. Seine Knochen sind ihm lieber als seine Gefinnung.

Upton Sinclair hat seinen famosen Roman von der amerikanischen Petroleumkorruption geschrieben. Obwohl dort jedes Detail, die Dickseden auf dem Boden und die Dreckflecken auf den Spekulanten, genau stimmt, schmeckt das Buch trotzdem bogenweise nach der überflüssigen Kolportage. So ergeht es sogar dem Realisten, der diesen Weltensandal anrührt. Nun karikiert Lania von vornherein, er überspielt und überhört alles, er tauscht in literarisch präparierte Galle, in journalistisch gestrichelten Geist. Dann sagt man unwillkürlich: Sieh doch, wie sich der kleine Korij — — —

Der Regisseur Piscator typisiert alle Typen, die durch die Komödie gehen. Die Typen zeigen unverändert ihre monumentale Gegenwart. Sie wirken als Riesenspinnen, doch durch keinerlei innere Entwicklung. Sie sind nur nach außen hin charakterisiert. Wir sollen ständig die kuriose Witzige dieser Petroleumkräftes sehen, ihren Spekulantengroßschmugendiebstahl sollen wir hören, riechen sollen wir auch den Hautgout ihrer Weiberchen, aber wir werden verhindert, bis an ihr feilisches Eingeweide zu gelangen. So bleiben der Dramaturg und sein Regisseur sich stillförsich getreu. Und so gehorsam folgen die Schauspieler dem Dramatiker und dem Regisseur, daß sie meistens nur die redende Plakatfigur agieren. Frau Durieux soll eine verkappte Agentin der amerikanischen Delinteressen repräsentieren. Es gehört zu ihrer Rolle, daß sie in den Verdacht des Bolschewismus gerät. Sie darf sich nach dem Willen des Regisseurs nur aus der Affäre ziehen, indem sie lausidid und grotesk plattförsiert. Sie darf nicht glörsen und schillern. Die tühle Virtuosenintelligenz, die sie sonst beherrscht, wird eingedämmt. Sie soll nur Intrigantin sein, nur Tendenz auspielen. Jedermann im Parteit weiß, woran er mit ihr ist. Nur die Partner auf der Bühne sollen taub und blind sein und keinen Augenblick das ganze Klamaufrätsel durchschauen. So geht es auch mit den übrigen Künstlern. Curt Bois als Trebitsch-Lincoln ist mehr Kabarettverschwörer und Spatzvogel als dramatische Figur. Und die Herren Cranach, Danegger, Koller und Stedel spielen ebenso eintönig in diesem Stö. Die Fassade des Schwanks blendet nur, der Dialekt und das Kostüm amüsieren, aber das Innere der Dinge und der Menschen, ihr geheimes Denken und ihr besonderes Försen, all dieses Unmeßbare, dieses allein Fesselnende ist nicht zu spörsen.

Immerhin, das Stück, der Regisseur und die Schauspieler, sie waren interessanter als das, was wir bis jetzt bei Piscator sahen. Es waltete mehr Theater und Lebendigkeit als im vergangenen Winter. Die Tendenz ließ sich nicht tot. Der Dramatiker, der Regisseur und die Schauspieler experimentieren wohl noch, aber es scheint, daß sie einen Schritt weiter an jenes Theater heranzörsen, das wir wünschen: an das Theater, das technisch und gedanklich mit unserer Zeit vermandt und mehr als ein bloßer Unterhaltungsschmus ist.

Max Hochdorf.

Die Dürerfeier in Nürnberg.

Im großen Nürnberger Rathausaal fand Dienstag abend die von der Stadt Nürnberg veranstaltete Gedekfeier für Albrecht Dürer statt. Der schöne historische Saal, von dessen gewölbter Holzdecke drei alte holzgeschnitene Kunstvolle Leuchter herabhängen, war von einer festlich gestimmten Menge Geladener geförsllt.

Nürnbergers Oberbürgermeister Dr. Duppe hielt die Eröffnungsrede: Nürnberg will seinen großen Sohn ehren. Sörsicht und einörsch, wie der große Meister, aber würdig und einörsinglich soll alles sein, was Nürnberg seinen Bürgern und Gästen bietet. Alles Volk soll sich vertiefen können in Dürers Werk wie in seine Persönlichkeit; Geist und Kultur aus Nürnbergers Blütezeit soll vor uns erstoben, und Kunst und Kultur unserer Zeit sollen weiterleben mit den Werken der Alten, von ihnen lernen und aus ihnen neue Freude und Verständnis gewinnen.

Professor Dr. Börsllin-Zörsich gab darauf als einer der besten Kenner Dürerscher Kunst der Verammlung in großen Umrißsen ein Spiegelbild des Lebens und Schaffens des Nürnberger Meisters. Dürer hat in die deutsche Kunst die gekörsarte plastische Anschauung gebracht, aus seinen Zeichnungen strahlt eine eigentörsliche Wärme und Beweglichkeit, bei ihm ist grundförslich alles Spannung und Aktion; der „Dürer-Bild“ hat nicht seinesgleichen. Der Redner beschörsichtigte sich besonders mit dem Einörsch der italienischen Kunst auf Dürer. Für den Deutschen ist es bezeichnend, daß in der Gesamtsumme von Dürers Kunst allein das Individuelle-Einmalige in seiner unörsbersehbarer Mannigfaltigkeit den Ausschlag gibt; die große störsliche Charakterfigur ist die eigentörsliche Schöpfung Dürers geworden. Durch das Ganze seines menschlichen Wesens ist Dürer unser vollstörsmlichster Maler geworden, das Urbild des deutschen Künstlers, vor dem wir in dieser Gedörschäftsstunde verehrend, liebend, dankend uns verneigen.

Im Rathausaal hatten inzwischen Vertreter der Deutschen Künstlerkassenschaft Ausstellung zu einem Faktörszug nach dem Dürer-Denkmal genommen. Um 1/2 10 Uhr bewegte sich der Faktörszug unter Glockengelörsen vorbei an Dürers Geburtskass nach dem Albrecht-Dürer-Platz, örsberall von einer störsimm verharrenden, dichten Menschenmenge erwartet. Eingeleitet wurde die Huldigung am Denkmal mit Chorgesörsngen, an denen auch das Sörsngertörsstell Nürnberg des Deutschen Arbeiterkassengerbundes mit dem „Festlied“ von Schörsch beteiligt war.

Zeitsatire im Trianon-Theater.

Julian Arörsndt, Verförsasser der gestörsinnungstörschlichen Wintaturrevue „Oh! U. E. A.“, hat für das Trianon-Theater eine neue satirische Zeitsatire „Oh! Kurfürsten d a m m“ geschrieben. In zwanzig Bildern zeichnet er eine Karikatur der Gegenwart mit besörschidenen und vorförsichtigen Versuchen zur Verhönepielung des Willörsres und der Monarchie: Völskerbund, Klassenjustiz, Lippenstörsfmörsde, Schönsheitsörsnigin, Schöns und Schönsgeörsch, verlogene Filmromantik, Amörsnallörsch, Reichskanzler Marx, der Herzog von Afghanistan, Seörschörsagerinnen mit Schönsbung, Piscator („Du gibst die Kunst — auch nicht umsonst“). Viel Politik, strammes Republikanertum, manche Pointe. Alles ist gut gemeint, aber wenig ist gelungen. Die Sonne des Humors strahlt nicht örsber den Bildern. So Julian Arörsndt wichtig sein möchte, wird er görsllig. Wir werden nicht warm, und die Langeweile kriecht uns an. Trotz Trude Hesterberg, die in mächtigem Furioso ein paar Couplets hinsetzt, trotz Else Eörscher mit einem urförsmslichen Dienstmäörschenörsng, trotz Curt von Wörsowörsky und seiner famosen Passenberg-Parodie. Auch Elm Förscher ist ganz nett, aber sie macht sich zu oft niedlich. Dafür entschörschädigt wieder die unbesörschliche Schlagfertigkeit des störsinnungswaltigen Kurt Gerron. Otto Strönsky umrahmt die Revue mit Klörsngen und Anklörsngen in hastörsigem und etwas örssthmatischem Sörszörsband.

D. G.

„Er geht rechts, sie geht links.“

(Titania-Palast)

Ein gutes deutsches Lustspiel. Weil diese Ware so selten ist, läßt man sich durch Längen und Wiederholungen nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Diese Geschichte von dem jungen Ehepaar, das sich kurz entschlossen scheiden läßt, da er hin und wieder auch allein Langdielen besucht, ist von Hans Wassermann und Fred Sauer nicht gerade originell erfunden worden. Es fehlt die Spannung, denn der Zuschauer weiß sofort, daß zum Schluß die Wiedervereinigung in Großaufnahme erfolgen wird. Diese tritt dann auch mit mathematischer Genauigkeit in Szene. Episoden müssen den leeren Raum von der Katastrophe bis zum glörslichen Ende ausfüllen, und diese Episoden sind gut erfunden, zeigen Sinn für Situationskomik und eine ausgezeichnete Regie. Ueberschaup geschicht hier das Wunder, daß der Regisseur Fred Sauer und die Darsteller die Abgegriffenheit des Stoffes vergessen lassen. Der Film ist auf ein Kammerstück hin störsförsiert worden und beweist eine gewisse künstlerische Kultur, eine Sörsche vor allzu grellen Plakatwirkungen. So spielen die drei Hauptdarsteller Lotte Neumann, Lio Pa-vanelli und Georg Alexander gedörsmpfelter als sonst und sind trotzdem amörsant und liebenswürdig. In einer kleinen Rolle bestörscht Hilde Maroff durch die Natürlichkeit ihres Ausdrucks und durch ihr Temperament. Nach den vielen Nieten der Spielzeit bleibt dieser Film immerhin ein Treffer.

F. S.

„Amor auf Ski.“

(Capitol)

Der deutsche Filmschwanz ist eine nettsche Angelegenheit. Hermann Barkhausen hat die örsltesten Bestandteile der vortregerischen Bürgerunterhaltung zu einem neuen Strauß vereintigt, Harry Liedtke ist der Held der Affäre. Er ist ein hübsvoller Erörsprinz, der für die ihm bestimmte Prinzessin nichts örsbrig hat und sich lieber mit den Törschern des Landes besörschäftigt. Der Zufall will es, daß er bei einem Schneepörsst ein verörsztes Mäörsdel rettet und eine Nacht mit ihr in einer schneeoverwehten Hütte verbringt (natörsrlich in allen Örshren). Er ist dabei intörsgnit aufgetreten im Kostöms eines einörsheimischen Bergförshrers. Aber die Liebe hat in beiden geörsndet. Zunächst trennen sich die beiden wieder, und es gibt eine örsllige Verwechslung mit dem echten Bergförschrer, aber zum Schluß kriegen sie sich doch. Zu Mt-Heidelberg's Zeiten wäre das immerhin nicht möglich gewesen; die Republik hat also wenigstens den Fürsten die Freiheit der Liebeswahl gebracht. Harry Liedtke macht von dem Recht, sich beliebt zu machen, ausverreichenden Gebrauch. Zum Schrecken aller seiner Verehrerinnen kann man es selber nicht verschweigen, daß er mit seiner Partnerin Christa Zörsdy, die aber hier nur hübsch zu sein und störszuhalten hat, richtiggedacht verheiratet ist. Das Beste am Film ist das minterliche Milieu in Oberbayerens Bergen, wo die Großstädter das Skifahren erlernen und zur Hellekeit der Zuschauer sehr viel beitragen. India Potörschina und Sörschörsler Bauersörsdi bilden ein zweites Liebespaar örsrerer Gattung von Anno dunnemals. Einen nur zu örschten „wilden“ Sohn der Berge steuert Franz Dörskorn bei.

Die Internationale der Bildungsarbeiter nahm Dienstag ihre Arbeit in Leipzig auf. Die Tagung ist von mehr als 300 Lehrern aus ganz Deutschland und von den Abgeordneten aller angeschlossenen Verbände, mit Ausnahme der Abgelörsndeten Sowjetrörslands, besörscht, denen die Pörsse verweigert wurden. Die Tagesordnung behandelt die materielle und moralische Lage des proletarischen Kindes.

Professor Horörsch Försch, der örsrörslerische hönliche Mathematiker, hat einen Ruf nach Örsrtlingen für das kommende Wintersemester angenommen. Eine amerikanische Gelehrkassenschaft bestreitet die Untörssten.



Ende März dieses Jahres fand im Reichsverkehrsministerium in Berlin die 26. Internationale Luftverkehrskonferenz statt, an der Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Schweiz und die Tschechoslowakei beteiligt waren.

So vorsichtig man auch dem Luftetat des deutschen Reichsverkehrsministeriums gegenüberstehen mag, so ist doch die Initiative unserer Luftbureaus in der Ausgestaltung des europäischen Luftverkehrsnetzes anzuerkennen.

Das „Luftkreuz Europa“.

Es ist tatsächlich so, daß im Flughafen Tempelhof das europäische Verkehrsnetz sein Zentrum gefunden hat. Das deutsche Luftverkehrsnetz zeigt bereits eine außerordentliche, vielleicht schon zu weitgehende Dichte.

Das Luftkreuz Europa hat durch Polen und durch das besetzte Gebiet am Rhein zwei Lücken aufzuweisen. Trotz aller Vorleistungen darf der polnische Korridor bei Danzig immer noch nicht überflogen werden.

Eine dritte Lücke im Luftkreuz Europa besteht außerdem am Brenner, da die demnächst in Betrieb zu nehmende Luftlinie München-Mailand immer noch an der Förderung Italiens scheitert.

„D-Linien.“

Im neuen Sommerluftverkehrsplan 1928 wird bereits der Unterschied zwischen dem lokalen Verkehr und den sogenannten „D-Linien“, die ohne Anhalten auf den Zwischenstationen betrieben werden sollen, zum Ausdruck kommen.

Table with 2 columns: Route and Flight duration. Routes include Berlin-Breslau, Berlin-Leipzig, Berlin-Rürnberg, Berlin-Hannover, Berlin-Breslau, Berlin-Leipzig, Berlin-Rürnberg, Berlin-Hannover.

In Zürich findet das Schnellflugzeug Anschluß nach Marseille und Madrid, in Kopenhagen Anschluß nach Oslo und in Wien Anschluß nach Budapest.

„Frachtlinien“ und „Flei-Verkehr“.

Außer der Trennung in „D-Linien“ und Flugnäherverkehr wird der kommende Luftfahrplan eine Trennung des eigentlichen Personen- vom Frachtverkehr bringen. Besondere Frachtlinien werden eingerichtet auf den Strecken: Berlin-Hannover-Amsterdam-London und Berlin-Essen-Köln-Paris.

Nachflugverkehr.

Im vergangenen Jahr wurde lediglich die Strecke Berlin-Danzig-Königsberg im Nachflugverkehr besolgt. Auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen werden nunmehr folgende Flugstrecken auch dem Nachflugverkehr dienlich gemacht:

- Berlin-Breslau, Berlin-Leipzig-Rürnberg, Berlin-Hannover.

Die Einführung des Nachflugverkehrs entspricht einer dringenden Forderung der jüngsten Zeit. Selbst die schnellste Flugzeugver-

bindung konnte die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß der Reisende durch den Schlafwagenverkehr eine viel größere Zeiterparnis buchen konnte. Aus diesen Gründen ist der systematische Ausbau der großen Flugstrecken für den Nachtflug in Aussicht genommen.



Europäischer Sommer-Flug-Plan 1928.

wird ein Dreieckshinwerfer aufgestellt, der das Gelände für Zwischenlandungen beleuchtet. Der Ausbau der Nachtflugstraßen ist mit großen Kosten verbunden, er wird erst im Laufe von Jahren auf den wichtigsten Strecken beendet sein.

Im Sommerluftfahrplan wird auch zum erstenmal der sogenannte „Sonntagsflugdienst“ auf den Strecken Berlin-Bien und Berlin-Paris in Erscheinung treten.

Flugzeug, Luftschiff und Schiffahrt.

Während die augenblicklich in Gang befindlichen Ozeanüberquerungen lediglich sportliches Interesse in Anspruch zu nehmen

vermögen, hat der intereuropäische Wasserflugzeugverkehr in den letzten Monaten besondere technische Fortschritte gemacht. So werden von Berlin aus die Flugstrecken nach Oslo, Kopenhagen, Stockholm und Helsingfors rein als Uebersee-Luftstrecken besolgt.

Ein wirtschaftlicher Transocean-Luftverkehr wird allerdings erst verwirklicht werden können, wenn in enger Zusammenarbeit von Luftfahrt und Schiffahrt, von Luftschiff und Flugzeug neue Wege gefunden werden, um über die ersten sportlichen Experimente hinaus regelrechte Luftverkehrslinien einzurichten.

Im übrigen wird das Flugzeug und das Luftschiff die interozeanischen Reisewege der Zukunft ganz neu gestalten. Neue Lufthäfen an den Küstenspitzen Englands, Frankreichs und Spaniens, Inselgruppen zwischen den Ozeanen wie die Kanarischen, die Kap Verdischen Inseln werden in den Vordergrund treten und von hier aus den „Umschlagverkehr“ vom transoceanischen Luftdienst zum Küsten- und Binnenverkehr in die Wege leiten.

Die Völkerverbrücke.

Die Arbeiterpresse hat dem Ausbau des europäischen Luftnetzes großes Interesse entgegengebracht. Wenn auch der Flugverkehr in seinem heutigen Stadium noch an die Zuschußgelder des Staates in Form von Subventionen oder mehr oder minder klar zutage tretenden Beihilgen gebunden ist, wenn auch der Arbeiter als Luftpassagier in der allernächsten Zeit wohl kaum noch in Frage kommen wird, so wird doch mit dem Fortschritt der Technik dieser Luftverkehr zu einem völkerverbindenden Element ersten Ranges werden.

Hermann Schützinger.

WAS DER TAG BRINGT.

Der Doktorhut.

Eine kleine Universität feiert Jubiläum. Die Fakultäten verleihen um die Wette Doktor diplome h. c. An Würdige und Unwürdige. Meist an Unwürdige.

Schließlich behält die staatswissenschaftliche Fakultät noch einen Doktorhut übrig, da der Ausersichene drei Tage zu früh das Zeitliche gesegnet hat. Längere Beratung unter den nationalökonomischen Professoren, wer als Erfahmann in Frage käme.

Wütlich schlägt der älteste Professor — Stalin als Ehrendoktor vor.

Allgemeines Entsetzen. „Aber gewiß, Stalin,“ schmunzelt der Greis. „Ihm ist doch gelungen, was wir deutschen Volkswirtschaftsprofessoren zwei Generationen hindurch vergeblich als höchstes Ziel erstrebt haben: Karl Marx zu widerlegen.“ M. v. L.

Mensch oder Vieh?

Aus einer in Königsberg i. Ostpr. erscheinenden landwirtschaftlichen Zeitung:

„Kästerei auf Wunsch mit Versicherung und zu konkurrenzlosen Preisen. Um recht gültigen Zuspruch seiner wertigen Kundschaft bitte! Viehfastreier Stanik, Kooschen.“

Hier scheint einige Vorsicht geboten. Herr Stanik macht nämlich, wenigstens in seiner Annonce, zwischen Mensch und Vieh verkehrt wenig Unterschied.

„In bedauernswerter Weise.“

Der dänische Korrespondent des „Fränkischen Kurier“ in Nürnberg ist eine Seele von einem Menschen. Das man doch in dem Blatt kürzlich folgendes:

„Wie aus Göttingen in Dänemark gemeldet wird, hat sich dort ein schwerer Verkehrsunfall zugetragen, wobei zwei Personen dem sicheren Tode in geradezu bedauernswerter Weise entgangen sind.“

Die dem Verkehrsunfall Entkommenen werden sicher recht wenig Verständnis für dieses Bedauern haben.

Er muß gehenkt werden.

Der Bauernjunge Florian Papp hatte in Bisegrad in Ungarn gemordet. Er wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Die höchste Instanz bestätigte das Urteil. Es gab auch keine Gnade und der Mörder hätte in den nächsten Tagen hingerichtet werden müssen. Der Scharfrichter war auch schon zur Stelle. Inzwischen

erlaubte sich aber der Bauernjunge ein wenig irrsinnig zu werden. Die Gemüthlichkeit seines baldigen Endes schien ihm unerträglich zu sein. Die Ärzte stellten Wahnsinn fest, und verfügten, daß Florian Papp in die Irrenanstalt übergeführt werde. Die Hinrichtung konnte nun nicht stattfinden. Der Scharfrichter reiste wieder heim und die Ärzte versuchten alles, um den Irrenjungen wieder dem Leben zurückzugeben. Denn die Staatsanwaltschaft sah den Entschluß, daß sie jede drei Monate von der Leitung der Irrenanstalt ein Bericht über den Gesundheitszustand des zum Tode Verurteilten einverlangen werde. Diese besondere Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft hat nun einen triftigen Grund. Lautet einmal der Bericht günstig, ist der Bauernjunge wieder hergestellt, so wird man ihn schleunigst zurück in das Gefängnis führen und dem Galgen überantworten. So verlangt es Gesetz und Moral.

Nach der Teufelsinsel.

Der Dampfer „Martinière“ hat die Insel Ne St. Martinde-Ré mit 418 Sträflingen an Bord verlassen, die nach der Teufelsinsel gebracht werden sollen. Der Dampfer soll Algier anlaufen und dort noch einige Sträflinge an Bord nehmen. Obwohl seit langem Bemühungen im Gange sind, diese Deportationen nach Französisch-Guayana endlich einmal zu unterbinden, scheint das offizielle Frankreich doch sehr an diesen Ueberresten barbarischer Strafmethoden zu hängen. Die Gefangenen sind an Bord des Dampfers in großen Käfigen untergebracht, die Verpflegung ist — wenigstens während der Ueberfahrt — leidlich gut. Jede Meuterei kann im Keime erstickt werden, da ein „sinnreiches“ System von Röhren es gestattet, siedendheißen Dampf in die Käfige zu blasen. Schwererdrücker sind einzeln in großen Eisenkäfigen untergebracht. Wohl versuchen hier und da Sträflinge die Flucht von der Teufelsinsel, doch nur wenigen ist es bisher gelungen, rettendes Land zu erreichen.

Autos gegen Revolutionen.

Mussolini machte dieser Tage eine sensationelle Entdeckung. In einem Gespräch mit einem Mitarbeiter des Pariser „Journals“ äußerte er sich folgendermaßen: „Wissen Sie, warum in Frankreich keine Revolution möglich ist? In Frankreich laufen eine Million Autos herum. Und ein jeder Autobesitzer, das kann ich Ihnen aus Erfahrung sagen, wird zu einem überzeugten Gegenrevolutionär. Ueberhaupt, die Zahl der Autos sind die sicherste Stütze der heutigen Gesellschaftsordnung.“ Mussolini fand also das richtige Mittel gegen die Revolution. Und es wäre wahrhaft sehr angenehm, wenn der „Duce“ das Experiment machen würde: einem jeden Arbeiter sein eigenes Auto geben und abwarten ob diese Arbeiter Gegenrevolutionäre werden.

DER SCHATZ DER SIERRA MADRE

VON B. TRAVEN

Nachdruck verboten © Copyright 1928 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

36. Fortsetzung.

Geht ebenso leicht mit dem Gute Howards. Wenn er ihn auf- findet, weiß, da ist es genau so, wie du mir es übergeben hast. Er soll ihn erst einmal auffinden. Und findet er ihn später einmal, man kann es nicht wissen, es gibt manchmal so merkwürdige Zu- fälle, dann haben ihm Banditen auf der Reise eben alles ab- genommen, und er hat gerade das nackte Leben und einen seiner eigenen Säde retten können. Es sind ja so viele Banditen herum. Denen kann man schließlich alles aufhängen, weil ihnen ja alles zuzutrauen ist. Die haben auch den Curtin erschossen. Vielleicht ist es doch besser zu sagen, sie hätten sich beide geganz und ver- prügelt, und dann hätten sie sich getrennt. Curtin ist dann einen anderen Weg gegangen, und was aus ihm geworden ist, das kann er nicht wissen. Aber es ist doch besser, lieber gleich die Geschichte mit dem Ueberfall der Banditen zu erzählen. Wozu sich lange den Kopf zerbrechen, was er sagen und erzählen wird. Erst einmal in Sicherheit in der Stadt sein, dann wird sich auch ein Ausweg finden, wie das alles schön geordnet werden kann. Man könnte auch ganz offen auf den Alten in Tampico warten und ihm mit einer wilden Geschichte entgegenbringen, so daß er jede Nach- forschung sein läßt. Den einen oder die zwei Säde, die man gerettet hat aus den Klauen der Banditen, kann man teilen mit dem Alten. Dann ist er ganz zufrieden, daß er wenigstens etwas übrigbehalten hat und sagt kein Wort weiter. Vielleicht stößt auch dem Alten auf der Reise bis zur Bahn noch etwas zu. Wenn man nur ein paar Restlinge zur Hand hätte. Für zwanzig Pesos oder fünfundsiebzig könnten sie dem Alten aufkaufen und ihn beiseite- räumen; dann weiß überhaupt niemand etwas von der ganzen Sache.

20.

Die Esel waren aufgepackt. Sie standen geduldig da, trottelten einen Schritt oder zwei umher und standen wieder still. Ab und zu drehten sie sich um. Sie warteten auf den Juras und verstanden nicht recht, warum es denn nicht vorangeht. Sie waren an ihre Zeit gewöhnt, und es war schon spät am Vormittag. Das Laden hatte Dobbs viel mehr Mühe gemacht, als er erwartet hatte. Es war nicht so leicht, die Tiere ganz allein ohne die Hilfe einer zweiten Person so zu laden, daß die Paden nicht zu rutschen be- gannen; denn er konnte nicht an beiden Seiten des Tieres zu gleicher Zeit stehen. Beide Seitenpaden zugleich auf den Tragfahel zu bringen, ging nicht, weil die Paden zu schwer waren und er sie nicht so hoch heben konnte, daß sie gleichzeitig aufkamen und das Gleichgewicht hielten. Wenn sich die Esel wenigstens zum Laden niederlegen wollten wie die Kamele. Aber das tun die Esel nicht, weil sie eben keine Kamele sind. Sie können auch mit einer solchen Last sich nicht erheben, obgleich sie mit der Last Stunden und Stunden hoch die Berge hinauf und wieder hinunter traktieren können, ohne eine Spur von Ermüdung zu zeigen. Endlich war es Dobbs aber doch gelungen, mit dem Laden zu Ende zu kommen.

Er wollte gerade den Eseln zurufen und ihnen einen Hieb ver- setzen, als er an Curtin dachte. Er hatte zwar während des ganzen Morgens und besonders während des Ladens ununter- brochen an Curtin gedacht, aber mehr als einen Abwesenden oder Vorausgegangenen denn an einen Toten. Daß Curtin tot war, tot für immer, war noch nicht mit dem Bewußtsein so völlig ver- schmolzen, daß er nur an einen toten Curtin hätte denken können.

Jetzt aber, als der Zug losmarschieren sollte, dachte er an den toten Curtin. Und da fiel ihm ein, daß er ihn ja vor dem Ab- marsch hatte begraben wollen, der größeren Sicherheit wegen. Einen kurzen Augenblick zögerte er, ob er ihn nicht einfach liegenlassen sollte, wie er lag. Die Conaten, Berglöwen, Geier, Ameisen und Fliegen würden ihn schon schnell genug verschwinden lassen. Aber dann blieben immer noch einige Knochen und Lumpen zurück. Das war nicht gerade nötig, daß die Knochen Kestame machten und erzählten, was geschehen sei, aber was geschehen sein könnte.

Diese Gedanken mischten sich aber mit einem anderen Ge- danken, der ihm bis jetzt ganz fremd gewesen war und ihm un- schlüssig machte. Er dachte, daß er vielleicht den Leichnam nicht sehen könne, ohne eine Dummheit zu machen. Alles um ihn herum war so unnatürlich einsam und still. Der Wald war so mager, die



Das Laden hatte Dobbs viel mehr Mühe gemacht —

Bäume schienen nicht ganz ausgewachsen zu sein. Sie schienen sich nicht entscheiden zu können, ob sie noch ein wenig größer wachsen sollten, oder ob sie besser bleiben möchten, wie sie sind. Die Trockenheit ist gar zu lang und kann ans Leben gehen, wenn man zuviel Wasser braucht. Und weil manche aus Klugheit nicht größer werden wollten, die Erde unter ihnen aber nicht mit ihnen über- einstimmen wollte, so wuchsen sie krumm, krüppelig, schief und grotesk.

Kaum daß ein Vogel lang oder ein Wild durch das Unterholz huschte. Es war Wind in der Luft. Dobbs fühlte ihn und sah es an den ziehenden Wolken. Aber die Bäume bewegten sich nicht. Sie standen wie versteinert. Sie schienen nicht grün zu sein, sondern graublaulich wie spröde Baumasse. Die Luft um ihn herum schien eine ebenso graue Laosfarbe anzunehmen, und es war ihm, als sei sie versteinert und kaum zu atmen.

Die Esel standen nun ganz ruhig, als warteten sie darauf, ver- steinert zu werden, wie alles andere umher. Sie drehten zuweilen den Kopf unheimlich langsam zu Dobbs herum und sahen ihn mit den großen schwarzen Augen lange an. Er bekam einen Augenblick

Furcht vor den Eseln. Und um die Furcht abzuschütteln, ging er zu einem Esel und zog die Reinen fester an. Dann ging er zu einem anderen und rüttelte an den Paden, als ob er prüfen wolle, ob sie fest genug sitzen und beim Abstieg von der Höhe nicht etwa rutschen würden. Sie saßen aber fest genug. Das Puffen gegen die Körper der Tiere und das Befasten ihres Felles beruhigten ihn, und er vergaß den Blick der großen gläsernen, leuchtenden Kohle- broden.

Ob er die Augen auf hat, gläsern, leer und matt? dachte Dobbs. Das ist nur natürlich, sagte er sich, jeder Tote hat die Augen auf, und die Augen sind immer gläsern und matt. Nein, dachte er wieder, sie sind nicht gläsern und leuchten auch nicht wie die Esel- augen, sie sind eingeschrumpft, mattes, trübes Glas. Sie sind überhaupt nicht gläsern, sie sind glasig. Es ist doch besser, ich grabe ihn ein. An die Augen könnte ich vielleicht denken. Aber ich muß ihn eingraben.

Er zog einen Spaten aus dem Gepäc. Aber als er ihn in der Hand hatte, dachte er wieder, daß das Eingraben überflüssig sei und nur einen Zeitverlust bedeute. Er könne dadurch vielleicht gerade den Zug nicht bekommen, und je eher er aus der Gegend fort sei, desto besser sei es.

Während er den Spaten wieder zwischen die Gurten schoben wollte, packte ihn aber die Neugierde, zu wissen, ob Curtin vielleicht schon von den Geiern angefallen sei. Das genau zu wissen, würde ihm eine große Sicherheit geben, dachte er. Er zog den Spaten wieder heraus und ging hinüber in das Gehölz.

Er ging geradeswegs auf die Stelle zu, wo Curtin lag. Er hätte die Richtung, vielleicht gar die Stelle mit geschlossenen Augen finden können. Als er aber zu dem Platz kam, war dieser leer. Er hatte sich geirrt. Die Dunkelheit des vergangenen Abends und das unsichere Licht des brennenden Astes hatten die Richtung ver- schieden erscheinen lassen. Er begann zu suchen, trotz durch das Unterholz und schab sich durch das Geäst der Gebüsche. Er fühlte sich plötzlich nicht wohl dabei. Er fürchtete, auf den Leichnam zu stoßen, wenn er es am wenigsten erwartete. Das wollte er vermeiden.

Er dachte, es könne sogar geschehen, daß er unversehens dem Leichnam ins Gesicht falle. Der Gedanke bereitet ihm ein un- behagliches Gefühl. Er gedachte nun, das Suchen sein zu lassen. Als er jedoch den halben Weg zurückgegangen war, sagte er sich, daß er niemals Ruhe finden würde, wenn er nicht jetzt den Leichnam vor sich noch einmal liegen gesehen habe und überzeugt sein könne, daß Curtin wirklich tot ist und keine Dummheiten bereiten würde.

Abermals begann er zu suchen. Kreuz und quer lief er durch den Busch. Dann rannte er zurück zu dem Lagerplatz, um von dort aus die Richtung aufzunehmen. Er konnte sich plötzlich nicht mehr genau erinnern, in welche Richtung er am vergangenen Abend Curtin getrieben hatte. Zehnmal, fünfzehnmal, zwanzigmal lagte er in jene Richtung; Es war vergebens. Er fand den Leichnam nicht. Sollte er sich derartig in der Richtung geirrt haben?

Seine Aufregung steigerte sich immer mehr. Die Sonne stand jetzt steil hoch und glühte unerträglich. Er leuchtete und geriet in Schweiß. Er bekam fürchterlichen Durst. Aber er trank nicht, sondern goß das Wasser gedankenlos in großer Menge in sich hinein. Wenn er wieder durch das Gestrüpp trock, drehte er sich jeden Augenblick nervös um. Eine Sekunde lang glaubte er, das müsse Furcht sein. Aber er redete sich ein, daß es nur Nervosität sei. Gewissen war es ganz bestimmt nicht, dessen war er sich sicher. Es war nur die Aufregung.

Die Esel waren ungeduldig geworden. Die vordersten hatten begonnen abzumarschieren. Und bald folgte der übrige Zug nach-

Gleichgültig trottelnd. Mit einem Fluch sprang er ihnen nach. Das machte die Esel scheu und verwirrt. Sie begannen zu rennen. Er mußte die vordersten überholen, um sie aufzuhalten. Das brachte ihn ganz außer Atem. Er lagte die Esel wieder zurück zum Lager- platz. Nun standen sie ruhig und nagten an dem mageren Gras. Der eine oder der andere drehte sich um nach ihm und sah ihn groß und verwundert an. Das erschreckte Dobbs, und er nahm sich vor, ihnen die Augen zu verbinden.



Seine Aufregung steigerte sich immer mehr.

Aber er begann wieder zu suchen. Und als er nun zum hundertsten Male überzeugt war, auf der Stelle zu sein, wo er Curtin niedergeschossen hatte, sah er das Stück eines verfallenen Astes liegen. Und nun wußte er, daß er auf dem richtigen Platz war. Das Stück war in der vergangenen Nacht von dem Ast ab- gebrochen, den er zum Leuchten gebraucht hatte.

Der Boden sah unruhig aus. Aber das konnte ebensogut von seinem eigenen Herumwühlen und Herumlaufen sein. Blut konnte er nicht sehen. Auf diesem Boden hätte man es auch kaum sehen können. War Curtin von einem Tier verschleppt worden? Oder hatte ihn jemand gefunden und aufgehoben? Selbst konnte er nicht fortgetrieben sein, denn er war tot. Daraus hatte sich Dobbs doch überzeugt. Er war sicher von einem Tier verschleppt worden.

Um so besser, dachte Dobbs. Dann wird bald nichts mehr von dem Leichnam übrig sein. Etwas ruhiger geworden, begann er nun, an den Abmarsch zu denken. Aber er drehte sich immer wieder um. Bald glaube er, daß er Curtin zwischen den Bäumen gesehen habe, bald schreckte er zusammen, weil er meinte, einen anderen Menschen bemerkt zu haben. Dann wieder fuhr er auf, weil er überzeugt war, er hätte Stimmen gehört. Und wenn irgendwo ein Ast brach oder ein Stein rollte, so glaubte er, ein Berglöwe schliche um ihn herum, derselbe, der Curtin verschleppt hatte, sei nun auf den Geschmuck gekommen und wolle ihn hinterrücks anfassen.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzwörterrätsel.



Wagerecht: 1. Stadt in Thüringen, 3. Planet, 6. sagen- hafter Vogel, 8. weiblicher Borne, 10. Stadt in Holland, 11. Halb- edelstein, 13. Teil des Baumes, 14. Steinkohlenprodukt, 16. britische Kolonie, 17. Großkraftwerk, 18. Flächenraum, 22. Stadt in Hessen, 24. Schlingpflanze, 25. Gewässer, 26. Artikel, 29. Schneid-, 31. Be- hälter, 34. Tageszeit, 37. Wüsteninsel, 38. Bodengestaltung, 39. Berg in Tirol, 40. Stadt in Schlefien, 41. deutscher Strom, 42. Stadt in der Tschechoslowakei, 43. bekannter Flieger, 44. Ausdrucksart.

Senkrecht: 1. Elektrizitätswerk, 2. Stadt in Thüringen, 4. Ragetier, 5. Stadt in Hannover, 6. Fluß in Frankreich, 7. Ge- webe, 9. Stadt in Kroatien, 12. Freidenkforum, 15. griechischer Dichter des Altertums, 19. Anterplatz, 20. Vogel, 21. Wald, 23. Straußenart, 27. Insel im Atlantischen Ozean, 28. deutscher Dichter, 30. Vogel, 32. Früchchen im Holz, 33. Stadt in Westfalen, 35. französischer Komponist, 36. Naturerscheinung.

Silbenrätsel.

Aus den Silben an ba bi borg burg che da dan de de de dus e e e e em er er er feu furt ge ge gen ger haut he je i in in in in lan le lu ma mir mon na ne ne neq ni ni nid nis no o pa pach pel phe pi rau re re rib rouf ru solz for san sau seu sel sis stein stier stira sur sus ta te ter tor tu ti u wi sind 32 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Profaspruch von Goethe ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Stadt in Finnland;

2. Musikstück; 3. Russ. Männername; 4. Ital. Komponist; 5. Möbel- stück; 6. Franz. Jugendberzieher; 7. Stadt in Bayern; 8. Bez. für Entschlung; 9. Geogr. Bezeichnung; 10. Stil des 1. franz. Kaiser- reichs; 11. Dramatiker; 12. Thronräuber; 13. Teil des Auges; 14. Schweizer Kanton; 15. Böier Geist; 16. Fluß in Indien; 17. Stadt in Katalonien; 18. Bez. für Brüstung; 19. männl. Vogel; 20. Uffyr. König; 21. Afril. Stadt; 22. Stadt in Thüringen; 23. Mineral; 24. Schlingpflanze; 25. Nebenfluß der Donau; 26. Ital. Dichter; 27. Stadt in Ostpreußen; 28. Oper von Verdi; 29. Franz. Mädchennamen; 30. Fürst. Titel; 31. Angehöriger eines Wander- volks; 32. Stadt in der Schweiz.

Kammrätsel.

RMBHAUEREI Die Buchstaben nebenstehender Figur sind E K X N so zu ordnen, daß die senkrechten Reihen O L L L Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Sozialistischer Theoretiker, 2. bekannter Abgeordneter, 3. französischer Sozialisten- führer, 4. Sehnsucht des Spielertums. Die obere waagerechte Reihe nennt einen kürzlich verstorbenen Führer der Sozialdemokratie.

Versträffel.

Federn hat's und fliegt doch nicht, Vier Beine hat's und läuft doch nicht, Immer steht es mühschenstill, Weiter nichts als Ruh' es will.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzwörterrätsel: Senkrecht: 1. Bona, 2. Vama, 4. Bafe, 5. Paris, 6. Po, 7. Star, 9. Sanftbar, 14. Angst, 15. drei, 16. Bettland, 17. Ar, 19. Mei, 21. Largo, 22. heu, 24. Moa, 26. es, 28. er, 30. Atlas, 32. Ebbe, 34. Sole, 35. Esel, 38. Bell, 40. er.

Wagerecht: 3. Rab, 6. Parival, 8. Us, 10. Bomst, 11. Us, 12. Iran, 13. Ka, 17. Arno, 18. Kof, 19. Meer, 20. Golem, 23. Net, 25. Ai, 26. Ober, 27. Jler, 28. Frau, 29. Lido, 31. Eger, 33. es, 36. Amie, 37. Ob, 39. Bafel, 41. da, 42. Piebeler, 43. Elm.

Charade: Einfall — Einfall.

Rösselprung.

Hartnäckig weiter fliebt die Zeit, Die Zukunft wird Vergangenheit. Von einem großen Reservoir Ins andre rieselt Jahr um Jahr, Und aus den Fluten taucht empor Der Menschen hunt gemischtes Korps. Sie plätschern, traurig oder munter, 'n bissel rum, dann gehen's unter Und werden, ziemlich abgeküßt, Für längere Zeit hinweggepült.

Buch.

~ Sport und Spiel ~

Der gesammelte Sport. Museum für Leibesübungen.

Im alten Teil des Berliner Schlosses ist in verdeckt liegenden Bodenträumen das Deutsche Museum für Leibesübungen untergebracht. Dieses Museum, das Wesen und Werden der Leibesübungen veranschaulichen soll, wurde nach jahrelanger Vorarbeit unter Hilfe von Behörden und Privaten ins Leben gerufen. Trotz der primitiven Unterkunft konnte es sich immer besser entwickeln, so daß heute die Räume nicht mehr ausreichen und wertvolles Material, das zurzeit in Kellerräumen untergebracht ist, nicht ausgestellt werden kann.

Durch die übersichtliche Ordnung der Ausstellungsgegenstände gewinnt man ein gutes Bild über die

Geschichte der Leibesübungen.

Malerien und Reliefs zeigen die hohe Kultur der Ägypter, die schon vor nachweisbar 4000 bis 5000 Jahren Sport und Spiel trieben, sportliche Dokumente aus Ägypten, Babylonien, Kreta, Mesopotamien sind vorhanden, die auf ein Alter von 3000 bis 4000 Jahren zurückblicken können. Das vorhandene Material aus Griechenland und Rom stellt einen Auschnitt aus dem sportlichen Leben der klassischen Zeit dar. Modelle und Pläne — ein Glanzstück dieser Abteilung ist das Modell der Anlage von Olympia, des Festspielplatzes, auf dem alle vier Jahre zur Zeit der Sommerferien heilige Spiele stattfanden —, Reliefs, Statuen und Bruchstücke, Sportgeräte und Preise sind interessante Zeugen des Sportes der Antike Griechenlands. Die Abteilung Mittelalter und Reformationszeit gibt zahlreiches Material über die Leibesübungen dieser Zeit. Ein besonderer Raum ist der Geschichte des deutschen Turnens gewidmet. Sehr interessant ist die Abteilung Ethnologie der Leibesübungen. Der vorhandene Auschnitt aus der vergleichenden Bölkerkunde läßt erkennen, daß die

Spielbetätigung einen wichtigen Teil im Dasein der Naturmenschen

ausmacht. Zur Sicherung des eigenen Lebens gegen die Unbilden der Natur sowie gegen feindliche Tiere und feinesgleichen war der primitive Mensch gezwungen, körperliche Höchstleistungen zu vollbringen, die den unter ganz anderen Voraussetzungen lebenden Kulturmenschen als unmöglich erscheinen. So zeigen uns weiter Bilder, Geräte, Modelle, wie das Spiel jener freien Kinder der Natur allmählich in das Wirtschafts- und Sozialleben eingreift. Ein Delbid zeigt Wettläufe der Tarahumaraindianer, die Läufe von nicht weniger als 273 Kilometer zurücklegten. Bekannte Spiele, wie Hockey und Katet, finden wir hier, bei denen oft 600 bis

1000 Indianer um den Ball stritten. Die Watuffi (Negerstamm aus Ostafrika) erreichten im

Hochsprung 2 1/2 Meter

und zeigen eine Technik, wie wir sie bei unseren Besttrainierten nicht vorfinden. Eine Zusammenstellung von Wasserfahrzeugen und Rudern aller Art (in Modellen und Originalen) veranschaulicht das wichtigste Verkehrsmittel des Menschen und wir erkennen am Gerät, in welcher Weise sich der Wilde seiner Umgebung anpaßt und wie er die Technik des Ruderns seinem Leben dienstbar zu machen verstand.

Ein Raum ist als sportärztliche Beratungsstelle eingerichtet und zeigt sämtliche notwendigen Instrumente, Meßvorrichtungen, Höhensonne, Röntgenapparat und so weiter. Eine andere Abteilung ist dem Wassersport und Rettungswesen gewidmet. Für den Liebesstättenbau und das Jugendherbergswesen ist ein besonderer Raum vorhanden. Modelle von Großkampfbahnen des In- und Auslandes, Schwimmanlagen sowie Sportplatzanlagen zeigen, welcher großer Fortschritt auf diesem Gebiete zu verzeichnen ist. Auch Modelle von vorbildlichen Jugendherbergen und Alpenvereinsstätten sind ausgestellt, ebenso Musterturnhallen, Rodelbahnen, Schießstände, Kegelbahnen, Eisprunganlagen, Bootshäuser, Modelle und Geräte über die Entwicklung und Fabrikation der Turn- und Sportgeräte zeigen, daß bestes Material und sorgfältigste Verarbeitung zur Herstellung eines dauerhaften Sportgeräts notwendig ist. Eine Fülle von Anregungen wird durch dieses Anschauungsmaterial dem Interessenten gegeben. Auch die

Kunst im Sport

wird nicht vergessen. Die Ausstellung von Plastiken, Statuen, Plaketten, Gemälden sollen einerseits die Künste für die Leibesübungen, andererseits die Turner und Sportler für ein gutes Kunstwerk interessieren.

Alles in allem: ein Besuch der Ausstellung lohnt wahrhaftig, es wäre zu wünschen, daß der Museumsleitung recht bald bessere Räume zur Verfügung gestellt werden, so daß das gesamte wertvolle Material, das zum großen Teil noch in den Kellerräumen untergebracht ist, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Weiter müssen Reich und Länder Mittel zur Verfügung stellen, damit die Museumsleitung in ihren Arbeiten nicht von der privaten Mühseligkeit abhängig ist.

Stand der Handballspiele.

Die 1. Klasse der Frühjahrshandballserie ist mit dem größten Teil der Spiele fertig. In vielen Gruppen haben sich die führenden Mannschaften herausgehöhlt. Der Stand ist folgender:

| Mannschaft | 1. Gruppe. | | | | Punkte |
|-----------------------------|------------|------|-------|-----------|--------|
| | Spielt. | gew. | verl. | unentsch. | |
| Adlershof | 6 | 5 | 1 | — | 10 : 2 |
| Neutölln, 1. Abt. | 6 | 5 | 1 | — | 10 : 2 |
| Fichte, 8. Abt. | 6 | 4 | 2 | — | 8 : 4 |
| Eiche-Röpenick | 6 | 3 | 3 | — | 6 : 6 |
| Sparta | 6 | 2 | 4 | — | 4 : 8 |
| Neutölln, 2. Abt. | 5 | 2 | 3 | — | 4 : 6 |
| Riederschöneweide | 5 | 1 | 3 | 1 | 3 : 7 |
| Klausdorf | 6 | — | 5 | 1 | 1 : 11 |

| Mannschaft | 2. Gruppe. | | | | Punkte |
|------------------------------|------------|------|-------|-----------|--------|
| | Spielt. | gew. | verl. | unentsch. | |
| Fichte-Süd | 6 | 6 | — | — | 12 : 0 |
| Fichte, 7. Abt. | 5 | 4 | 1 | — | 8 : 2 |
| Groß-Berlin, Süden | 5 | 3 | 2 | — | 6 : 4 |
| Rowames | 4 | 3 | 1 | — | 6 : 2 |
| Fichte, 3. Abt. | 3 | 2 | 1 | — | 4 : 2 |
| Fichte, 19. Abt. | 7 | 1 | 4 | 2 | 4 : 9 |
| Schmargendorf | 5 | 1 | 4 | — | 2 : 8 |
| Brandenburg, 2. Abt. | 7 | — | 5 | 2 | 2 : 11 |

| Mannschaft | 3. Gruppe. | | | | Punkte |
|---------------------------------|------------|------|-------|-----------|--------|
| | Spielt. | gew. | verl. | unentsch. | |
| Spandau | 5 | 5 | — | — | 10 : 0 |
| Fichte-Nord | 6 | 5 | 1 | — | 10 : 2 |
| Groß-Berlin, Wedding | 5 | 4 | 1 | — | 8 : 2 |
| Groß-Berlin, Norden 1 | 5 | 2 | 3 | — | 4 : 6 |
| Schöneberg-Sport | 6 | 1 | 3 | 2 | 4 : 7 |
| Schönow | 6 | 1 | 4 | 1 | 3 : 9 |
| Velten | 5 | 1 | 4 | — | 2 : 8 |
| Brandenburg-Sport | 4 | 3 | 1 | 1 | 1 : 7 |

Vereinskalender.

Teile Fußballspieler Berlin. Nächste Zusammenkunft Donnerstag, 12. April, 10 Uhr, Schula Heimkehrerstr. 14/17. Sonntag, 15. April, Beteiligung an der Fußball der Sparte in Oranien. Treffpunkt 8 Uhr Bahnhof Oberkreuz (Zug nach Spindlersfeld).

Arbeiter-Sportverein Altes Berlin eröffnet in Wilmersdorf eine neue Abteilung für Ringen, Judo, Jiu-Jitsu und Bogens. Am 16. April jeden Montag und Donnerstag 10—12 Uhr Volkshaus Habelberger Str. 24, obere Turnhalle. Mittwoch, 11. April, 1924 Uhr, Generalversammlung aller Abteilungen im Oberpalast, Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Str. 24.

Wilmersdorf. Die Tennisabteilung der Freien Turnerschaft Wilmersdorf nimmt die Spielbestellung Donnerstag, 12. April, 10 Uhr, Restaurant Altes Feld, Ullrich- u. Gänsestraße, vor. Reservierungen dort oder beim Leiter Charn, Wilmersdorf, Auguststr. 6 (Ullrich 6064).

Abteilung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin. Versammlung Donnerstag, 12. April, 10 Uhr, Freitag: Radertour und Ausbildung. Bootshaus und Reinsportklub Riederschöneweide, Berliner Str. 97. Aufnahme neuer Mitglieder. Bitte mitbringen. Bootshaus nach Tel., auch für Nichtmitglieder. Anfahrts: Döber Road, Neutölln, Auguststr. 46.

10. April. Mittwoch, 19 Uhr, alles zum Erwerbstraining See- u. Strandstr. Straße. Anfahrts nach Vorabend Funktionärung für „Quart durch Roebit“.

Werbung im Arbeitersport

Der Arbeitersport ist zurzeit, organisatorisch betrachtet, etwa in der gleichen Situation wie die Gewerkschaften in den neunziger Jahren. Aus losen Formationen, scheinbar ohne größere Bedeutung, entwickeln sich festgefügte Zentralen. Aus den primitiven Anfängen reiner Turn- und Sportwesens entstehen Verbände mit zielbewusster sozialistischer Politik, die bereits über eine Million Anhänger haben. Der Vergleich mit den Gewerkschaften der neunziger Jahre trifft noch in anderem Sinne zu, nämlich im Verhältnis der Partei zum Arbeitersport. Wie damals die Gewerkschaften von vielen leitenden Parteigenossen dahin eingeschätzt wurden, daß die Arbeiter dadurch vom politischen Kampf abgehalten werden, so begegnet man heute ähnlichen Anschauungen gegenüber dem Arbeitersport. Neuerdings sind einige Ansätze zu energischer Werbetätigkeit zu verzeichnen, deren planmäßige Förderung sehr zu wünschen ist.

Der Sport ist ein Vorrecht der Jugend! Von den rund 800 000 Angehörigen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sind 150 000 im Alter von 14 bis 18 Jahren, 100 000 von 18 bis 20 Jahren und 350 000 über 20 Jahre, von letzteren auch noch ein großer Prozentsatz im Alter von 20 bis 25 Jahren. Dazu kommen dann noch etwa 200 000 Kinder. Keimlich liegen die Verhältnisse in den anderen Verbänden. Man kann die Arbeitersportverbände also mit vollem Recht als Massenorganisation der Jugend bezeichnen. Der Einfluß des Arbeitersports reicht aber weit über diese Zahlen hinaus. In vielen kleinen und großen Veranstaltungen tritt der Arbeitersport dauernd an die Öffentlichkeit. Bei den Bundes- und Kreisfesten, den Ballspiel- und Leichtathletikwettkämpfen steht oft die ganze Stadt im Bann des Festes. Große Massen sehen die Disziplin und gute Leistung einer Arbeiterorganisation. Politisch Indifferente, die für keine Versammlung zu haben sind, erleben hier ein Beispiel praktischer sozialistischer Arbeit und Solidarität.

Für die Gewinnung der noch abseits stehenden Massen ist der Arbeitersport sehr wichtig. Der junge Turner und Sportler wird sicher in vielen Fällen aus reinem Sportinteresse Mitglied oder besucht aus diesem Grunde die betreffenden Veranstaltungen. Aus der dauernden Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten entwickelt sich über die sportliche Arbeit hinaus aber immer große sozialistische Gemeinschaftsgeist, der die Voraussetzung zur klaren politischen Erkenntnis ist. In den Städten und kleinen Orten der Provinz betrachtet man die Zusammenarbeit zwischen Partei, Gewerkschaften und Arbeitersport als Selbstverständlichkeit, während in den größeren Organisationszweigen spezialisiert, wobei die gemeinsamen Interessen sehr oft benachteiligt werden. Die Befestigung dieser Schwierigkeiten kann nicht schwer fallen, wenn ihre Notwendigkeit voll erkannt worden ist.

Die Gewinnung der Jugend ist für die Partei außerordentlich wichtig, weil nur dadurch junger Nachwuchs an Kämpfern gewonnen wird. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft!

Voraussetzungen für Matrosen. 1. Fahrt Jauh jr. — Esparlette. 2. Gelf. Falkenhagen — Ranne. 3. Lindenwirtin I — Lindowkind. 4. Bindow Peter — Bessing. 5. Dompfaff I — Luftschiffer. 6. Edy — Hannibal. 7. Belwin — McGowan jr. 8. Gelf. Lindenhof — Laterna. 2. Caro Bube — Marie Luise.

Arbeiter-Schach.

Berlin wird Bundesmeister.

Der Deutsche Arbeiterschachbund führte Ostern in Stuttgart zum ersten Male die Bundesmeisterschaft für Mannschaften durch. Spielberechtigt waren die Sieger aus den Gauwettkämpfen.

Berlin spielte mit Oten, Rauch, Eyber, Vogt, Grammatikoff, Falkenhagen, Kubizet, Schwabe, Gädde, Spengler. Diese Mannschaft war den Gegnern glatt überlegen, was aus folgenden Resultaten hervorgeht: Berlin-Hamburg 7:3, Berlin-Mannheim 8:2, Berlin-Gera 8 1/2:1 1/2. Berlin hat somit die Bundesmeisterschaft vollkommen überlegen gewonnen. Das Endergebnis lautet: 1. Berlin 23 1/2 Punkte, 2. Mannheim 13 1/2 Punkte, 3. Hamburg 13 Punkte, 4. Gera 10 Punkte. Auch im Hauptturnier wurde Berlin der erfolgreichste Vertreter, und zwar konnte es drei erste Plätze belegen.

Riegenkeglerkampf B.S.B gegen F.K.B.D.

Der Herausforderungskampf des Bezirkes Neutölln des Freien Keglerbundes gegen den Berliner Sportkeglerbund fand kürzlich unter großer Beteiligung statt. Der erwartete spannende Kampf zwischen zwei Auswählrigen blieb nicht aus. Nur ganz knapp legte die Riege Neutölln des Freien Keglerbundes mit 11 Holz Vorsprung. Geschoben wurden pro Kegler 200 Kugeln in die Rollen.

Ein Versuch.

Der Dauerschwimmer Otto Kemmerich, der, wie bereits gemeldet, seine eigene Weltrekordleistung im Dauerschwimmen um 14 Stunden überboten hat und 46 Stunden schwamm, konnte das Bassin ohne fremde Hilfe verlassen. Eine gleich darauf vorgenommene Untersuchung ergab, daß Herz und Atmung durchaus normal waren. Wie Kemmerich, der sich körperlich vollkommen frisch fühlte, in einer Unterredung erklärt, ist der Abbruch des Schwimmens nach 46 Stunden lediglich auf Nervenüberanstrengung zurückzuführen, die so groß war, daß das Bewußtsein in den letzten Stunden fast völlig ausgeschaltet war, und die Schwimmbewegungen nur noch ganz mechanisch erfolgten. Mehrmals war Kemmerich nahe daran, einzuschlafen. Er hatte schließlich jede Orientierung verloren, wußte auch nicht mehr, wo er schwamm. Auch Sehstörungen stellten sich ein. Kemmerich ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit im Dauerschwimmen zwischen 40 bis 50 Stunden liege, und hält es selbst für ausgeschlossen, daß ein Mensch etwa 60 oder gar 72 Stunden, wie er sich dies vorgenommen hatte, ununterbrochen schwimmen könne.

Josef Böhne, Chefpilot der Bäumer-Flugzeugwerke in Hamburg, ist bei einem Automobilunfall in der Nähe von Hamburg ums Leben gekommen. Böhne war einer der bekanntesten Flieger; sein im Vorjahre geschaffener Höhenflug-Weltrekord für Leichtflugzeuge mit 5680 Meter ist noch heute unerreicht.

Bootstaufe bei den Freien Seglern.

Ostern hat der Verein Berliner Jollensegler auf seinem eigenen Grundstück auf der Rohrwallinsel bei Köpenick seinen großen Tag. Vier erstklassige, schnittige Rennboote, aus Mahagoni gebaut, standen zur Taufe bereit. Das schöne Osterwetter hatte der Veranstaltung einen guten Besuch beschert. Stadtrat Treitel konnte das erste Boot des Eigners Bartelt, einen 20-Quadratmeter-Jollenkreuzer, den der Besitzer nach 1500 Arbeitsstunden selbst hergestellt hatte, auf den Namen „Sed in II“ taufen. Nach einem kräftigen „Gode Wind Wohl“ wurde das Boot zu Wasser gelassen und trat kurz darauf seine erste Fahrt an, die von den Anwesenden mit Interesse verfolgt wurde.

Dann wurden die anderen drei Rennboote, „Trochtopf“ (15 Quadratmeter), „Wasserloch“ (10 Quadratmeter) und „Anni“ (20 Quadratmeter), aus der Taufe gehoben. Es ist ein seltener Fall, daß von einem Arbeiterseglerverein vier Reupauten der Sportsegel gleichzeitig übergeben werden.

An die Taufe schloß sich eine Geschwaderfahrt fast aller Boote des Vereins an.



Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl. Versicherungs - Aktiengesellschaft

Die Versicherung aller Arbeiter und Angestellten

Auskunft erteilen alle Verträge, sowie die Rechnungsstelle
Berlin S 42, Ritterstraße 126, 1.
Kassenstunden täglich von 8-1, Dienstags von 8-6,30 Uhr.

VOLKSFEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.G.
1913

UNTER REICHAUFSICHT

Nach einmonatiger Mitgliedschaft unbedingten Rechtsanspruch auf kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich

(G. F. 54)
Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch

Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf: Norden 3095 - 98, 9844

Paul Schattschneider
Berlin SW, Spandau,
Butter - Käse - Eier

Zossener Str. 6a und Lindenstraße 97, 99
Breitestr. 60
Schönwalder Str. 29 und Pichelsvorwerk Str. 91

Schwabe Essig Senf „Delikat“

Glasgow & Schwabe, Berlin S 42

Frisier-Salon für Damen und Herren
Gute Bedienung 165 Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64-65

Prima Kammgarne für Anzüge
9,75 bis 11,75 Mk. pro Meter
Kurt Dembinsky,
50, Reichenberger Str. 160,
Hochbahn - Kottbuser Tor.
(G. F. 45)

Verkehrslokal des Reichsbanners Max Krepp
Plan-Ufer 75-76 (139)

Heinlein & Richter
Geschäftsbücher-Drucksachen
Büroarmaterialien
Überallstr. 14-16 Merkur 2907 08
(G. F. 99)

Sport-Restaurant Adlershof, Sedanstr. 3.
Verkehrslokal: Partei u. Reichsbanner.

Bilder
Ölgemälde und Drucke gerahmt und ungerahmt zu konkurrenz. Preisen.
Kottbuser Str. 15, a & Brücke (G. F. 32)

Allen Organisationen empfiehlt sich
MAURER & DIMMICK · BUCHDRUCKEREI
BERLIN SO 16, KOPENICKER STRASSE 36 38

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“ (E. U. m. B. H.)
Tischlerei für Möbel, Bau u. Innenausbau (108)
Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 · Tel. F 2 Neukölln 2444

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72 (190)

Berliner Töpferhütte G. m. b. H.
baut Öfen jeder Art
Jede Neuanfertigung und Reparatur
Kostenlose heiztechnische Beratung
BERLIN SO. 36 · Waldemarstraße 14
Telephon: Moritzplatz 9314 (52)

Alkoholfreies Speise-Haus
nicht vegetarisch * Gute Küche * Solide Preise
Inhaber: HOLLEUFER (G. F. 26)
Oranienstr. 65 I. Treppe am Moritzplatz

Restaurant zum Alexandriner
Inhaber: Karl Woller * Alexandrinerstraße 37a
Säle und Vereinszimmer für Organisationen und Vereine

Elektro-VOX-Platten
Deutsche Erzeugnisse
Orchestermusik / Instrumental- und Gesangssoli / Choraufnahmen
In allen besseren Musikwarengeschäften erhältlich.

Bauhütte Berlin G. m. b. H.
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3205-3207, 3284 (23)

Veetzel's Milch-Schokolade
Anerkannt vorzügliche Qualität

Brandenburgische Wirtschafts-A.G.
Kaufe bequem durch unser System!
Wochen 1 Raten von 1 Mk. an
Verlangen Sie franko Katalog Nr. 117
Übersichtliche Auswahl
Dieses 5 Tage zur Ansicht
BERLIN-SW 11
Anhalterstraße 5, Fabrikgebäude.

Alfred Wildegans
Konzeption, Buchmacher. - Neukölln, Hermannstr. 10
Fernsprecher: Neukölln 7771
Weitzentrale: Charlottenburg, Berliner Str. 77
Nebenstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 53
Berlin, Kurfürstendamm 38, 39
Dorotheenstr. 58
Sussexstr. 22
Kalterstr. 69

JOHANNES BUCHWEITZ
Kunst- und Bauschlosserei mit elektr. Betrieb / Ausführung sämtl. Beschlags-101 arbeiten / Autogen Schweißerei
NIEDERSCHÖNHAUSEN, Treshowstr. 23 Tel. Pankow 2840.
Vors. d. Einheitsverb. soz. Unternehmer.

Putter A. Chubb & Co.
Eier-Käse
Filialen in fast allen Stadtteilen (85)

Treff
der organisierten Arbeiterschaft
Mühleneck, Mühlenstr. 45
2 Verbandskegelbahnen
G. F. 3] **Max Kühn**

Groß-Destillation „Rittereck“
Ritterstr. 95 Ecke Brandenburgstr.
Inh.: Paul Männing
gut sepfelste Biere
kaltes und warmes Bistrot

Mutziputzi
hochglanzbürste!
Unentbehrlich für die Eleganz Ihrer Schuhe
Bezugsquelle: Kottbuser Str. 91
Wäbber, G. m. b. H., SW 68 Kochstr. 91

Stempel-Fabrik Hecht
Inh.: Alfred Schneller
Berlin S 42, Ritterstraße 115
Fernsprecher: Moritzplatz 7254
Liefert Stempel jeder Art

„Embe“
Waren-Kreditgeschäft
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 36/37
an der Rosenheimer Straße.
Herren- und Damengarderobe, Bett- u. Leibwäsche, Teppiche, Gardinen etc.

Prima Kammgarne für Anzüge
9,75 bis 11,75 Mk. pro Meter
Kurt Dembinsky,
50, Reichenberger Str. 160,
Hochbahn - Kottbuser Tor.
(G. F. 45)

Allerorts Brot vom Cortis
Spezialitäten:
Vitaminbrote,
Grahambrote,
Pumpernickel,
Roggenschrotbrote.

„GEDU“
vertritt:
NSU, Standard, Ardie, Imperia, Derad, O.R.W., Indian, A.J.S., Zündapp, Mabeco, FN
Motorräder u. Opel,
Kamomag, NSU
Kraftwagen
Motorradhaus
„GEDU“
SW 11, Königgrätzer Straße 51
Bergmann 2701,
4783; W 30, Viktoria-Luise-Pl. 8
Stephan 2790

1a Speiseleinoil und Tafelöle
billigste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer
Neuköllner Oelmühle
G. Paul Lehmann & Co.

Damenmäntelfabrik Paul Lindt, Neukölln
Kuglerstr. 63, a. d. Kottb.-Friedr.-Str.
Mantel, Kostüme stets am Lager - auch Maßarbeit
Spezialität: Für starke Damen (G. F. 89)
Stoffe werden angenommen zur Verarbeitung
Auch Ratenzahlung ohne Aufschlag

Ruhebetten Sofa, Auflegematrizen, Metallbettstellen
Größtes Sitzeisenspezialgeschäft des Ostens
Denkbar beste Verarbeitung - Solide Preise - Teilzahlung gestattet - Lieferung nach jedem Ort kostenlos -
197] Polstermöbel-Fabrik **Franz Bayer**, Berlin O 112, Liebigstr. 47

Die Königsstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 33, Cuorstraße 1
Tsp. 3618, 6982 (30)
wäscht gut und billig

BUTTER BECK
1888
Oskar Beck
Die Butter nach Ihrem Geschmack!

RUDOLF ANDERSCH
Lichtpausanstalt u. Plandruckerei
Eigene Zink- und Steindruckerei
SO 18, Brückenstraße 10b. Telephon: Jannowitz 4474/4475
Abholen und Zusenden durch Eilboten (G. F. 100)

Warmanns Großbäckerei
Hersteller des guten, kräftigen Roggenbrot, prima Weißbrot, feinsten Konditorware, sehr preiswert. (G. F. 79)
Eigene Filialen:
Eisenbahnstr. 25 • Alteschinerstr. 55
Prinzessinnenstr. 19 • Alte Jakobstraße, Ecke Neuenburger Straße 34
Alte Jakobstr. 9 • Blume str. 11
Paul-Singer-Str. 16 • Annenstr. Ecke Schäfersstr. • Kommandantenstr. 70

Liebing-Brot
Vollkornbrot nach Vorschrift der Mätschschle
Roggenvollkornbrot (Kommibrot)
in allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich

Mundi
Bonbon
Schokolade
Konfitüren
G. F. 31

Verenigten Pommerschen Meiereien
110 Filialen in allen Stadtteilen

Walterdiens Ball
der älteren Jugend (17)
Wann und Wo?
Nur Holzmarktstr. 72 (Jannowitzbrücke)
Täglich außer Dienstags